

DIE

MUNDART VON NAMUR

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE
BEI DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER RHEINISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN
EINGEREICHT UND MIT DEN BEIGEFÜGTEN THESEN
VERTEIDIGT
AM 12. AUGUST 1899, MITTAGS 12 UHR

VON
Joseph
JOHANN NIEDERLÄNDER
AUS KÖLN.

OPPONENTEN:
WILHELM MENZEL, CAND. PHIL.
LUDWIG OSTERMANN, CAND. PHIL.
ANTON MEUTEN, STUD. PHIL.

Halle a. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1899.



Vorliegende Arbeit ist eine von der hohen philos. Fakultät mit dem vollen Preise gekrönte Preisarbeit. Mit Genehmigung derselben Fakultät wird nur der folgende Teil als Dissertation gedruckt; die ganze Arbeit erscheint in der Zeitschrift für roman. Philol. Bd. XXIV.



Meiner lieben Mutter.

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit der wallonischen Mundart von Namur in Belgien. Diese Stadt, Hauptort der gleichnamigen Provinz, liegt am Einfluſs der Sambre in die Maas und bildet den Mittelpunkt des an den Hennegau grenzenden Teiles des Südwallonischen, dessen wesentliche Unterschiede von dem Nordwallonischen (Lüttich) in der Arbeit mit behandelt sind. Die Mundart ist im Gegensatz zu der von Lüttich bei den Einwohnern nicht sonderlich in Ehren; sie wird noch fast ausschlieſslich gesprochen von dem kleinen Manne, den Landleuten, im Anschluſs hieran von den Handeltreibenden, die auf den Verkehr mit jenen Volksklassen angewiesen sind; ferner lebt sie, wenn auch in geringerem Maſse, in der familiären Sprache. Ueberall jedoch macht sich der Einfluſs des Französischen bemerkbar. In litterarischer Beziehung steht Namur ebenso hinter Lüttich zurück. Zu Anfang und um die Mitte unseres Jahrhunderts zählte es eine Reihe volkstümlicher Liederdichter, vgl. Vierset, *Les poètes namurois*, Lüttich 1888; die „Confédération wallonne“ im Verein mit einigen dramatischen Gesellschaften sucht die Mundart auf diesem Gebiete zu heben und veranstaltet sehr häufig Theateraufführungen, meist kleine Komödien, Vaudevilles, die litterarisch keinen groſsen Wert besitzen und manchmal nur eine Uebersetzung von Lütticher Werken bilden.

Kenntnis von der Mundart habe ich mir in den Ferien verschafft, die ich seit mehreren Jahren alljährlich dort bei Verwandten zubringe; die Notizen beruhen auf wiederholtem, genauem und vergleichendem Abfragen folgender Personen:

1. Joseph Dutoy, commis au chemin de fer, 21 Jahre alt, aus Namur gebürtig; er ist von seinen Groſseltern erzogen worden und hat zu Hause immer die Mundart gesprochen und gehört.

2. Dessen Groſsvater, Joseph Stevaux, Landwirt, 82 Jahre alt, aus Namur; er hat die Stadt nie verlassen und wohnt in Salzinnes, dem jenseits der Sambre gelegenen Stadtteil; das Französische kennt er nur sehr unvollkommen.

3. Adrien Oger, 27 Jahre alt, conservateur du musée archéologique, aus einer alten, seit langen Jahren am Orte ansässigen Familie stammend; er spricht mit Vorliebe seine Mundart, als deren Kenner er gilt.

4. Mein Schwager, Eugène Halloy, Kaufmann, aus Namur, 36 Jahre alt; er spricht im geschäftlichen Verkehr sehr viel Wallo-



nisch und kennt auch infolge seiner häufigen Reisen eine Reihe anderer Mundarten der Provinz Namur.

5. Jean Lantrée, Strafsenkehrer, 40 Jahre alt; er hat Namur nie verlassen und kennt auch kein Französisch.

Die Sprache der Umgebung der Stadt sowie einiger günstig gelegenen Punkte zog ich zur Vergleichung heran; so erhielt ich Auskunft über die Mundarten von Floreffe (Herr Haut), Tamines (Herr Ledoux), Fosses (Frau Haut), Corroye-le-Château bei Gembloux (Fräulein Meurice); alle diese Orte gehören der Provinz Namur an und sind nach dem Hennegau hin gelegen. Einigen Aufschlufs über das südlich von Namur gelegene Gebiet verdanke ich Herrn Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal. Was den übrigen Teil der Provinz anbetrifft, so war ich für die Haupterscheinungen auf die wissenschaftlich zweifelhaften Texte der „Parabole de l'enfant prodigue" in *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* 1870 angewiesen; ich mufste aber zur Erklärung mancher Thatsachen auf sie zurückgreifen, um auch die Beeinflussung durch andere Mundarten zu erkennen, vgl. hierzu Bremer, „Deutsche Phonetik", der Einl. S. XI einige lehrreiche Beispiele für das niederdeutsche Sprachgebiet giebt.

Zur Sammlung von Beispielen standen mir hauptsächlich zur Verfügung:

1. *Li Marmite,* Wochenzeitung in Namurer Mundart.
2. *Aurmonaque del Marmite,* besonders von 1885, 1890, 1898, 1899.
3. *Li Trovaille do Champette, Comèdie en' on' acke.* 1894.
4. *Li Rose do Roux-Muroè, Comèdie èn one acke.* 1893.

Einen ersten Versuch zur Behandlung der Mundart machte Chavée in seinem „Français et Wallon, parallèle linguistique", Paris 1857; einige sprachliche Untersuchungen lieferte Zanardelli im Anschlufs an mehrere von ihm veröffentlichte Lieder aus dem 18. Jahrhundert in seiner bald eingegangenen Zeitschrift „Langues et Dialectes".

Es standen mir indes zur Verfügung Arbeiten über andere wallonische Mundarten, und in erster Linie:

Horning: *Zur Kunde des Neuwallonischen,* ZfrP IX, 480 ff.; er behandelt die Mundart von Lüttich (Séraing).

Marchot: *Phonologie détaillée d'un patois wallon,* Paris 1892; er legt das „patois" von St. Hubert (Belg. Luxemburg) zu Grunde.

Feller: *Phonétique du patois Gaumet* (Südl. belg. Luxemburg) in Bull. de la soc. liég. de litt. wall. 1897.

Zéliqzon: *Die franz. Mundart in der preufs. Wallonie.* ZfrP XVII, 419 ff.

Wilmotte: *Le Wallon,* Bruxelles 1893.

„ *Notes sur le patois de Couvin* (Südwestl. Prov. Namur) in Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. t. XXIX, 1886.

Altenberg: *Versuch einer Darstellung der wall. Mundart.* Eupener Prg. 1880.

Für die Formenlehre insbesondere:

Stürzinger: *Remarks on the Conjugation of the Wallonian Dialect* (für Malmédy). Baltimore 1886.[1]

G. Doutrepont: *Tableau et Théorie de la conjugaison dans le wallon liégeois*. 1891.

Delaite: *Essai de grammaire wallonne* (für Lüttich). 2 T. 1892. 1895.

Wilmotte: *Notes sur la flexion wallonne* (für die Provinz Lüttich) ZfrSpuL. XX[1], 1898.

Daneben für das lothringische Sprachgebiet:

Horning: *Ostfranz. Grenzdialecte.* Franz. Stud. V.

This: *Die Mundart der franz. Ortschaften des Kantons Falkenberg.* Diss. Strafsburg 1887.

Zéliqzon: *Lothring. Mundarten.* Metz 1889.

Wörterbücher für die Namurer Mundart sind nicht vorhanden, aufser einem Versuch zu einem „Glossaire namurois-français" in der Wochenschrift „Li Marmite" 1883, das nur bis zum Buchstaben D geht; ich mufste mich daher auf die Lütticher Wörterbücher, wie Grandgagnage, Gothier, Villers u. a., sowie auf die Sammlungen in den *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* (passim) beschränken.

Sprachdenkmäler der älteren Zeit aus der Gegend von Namur, die zum Verständnis und zur Erklärung der heutigen Sprache herangezogen wurden, sind:

Ch. W. N. = *Etudes de Dialectologie Wallonne, La Région Namuroise,* von Wilmotte, Rom. XIX. Die behandelten Urkunden gehören dem 13. Jahrh. an.

Glos. = *Gloses Wallonnes,* in Etudes Romanes dédiées à Gaston Paris, p. 239; sie entstammen dem 13. Jahrh.

Cart. = *Cartulaire de Namur,* 3 Bde., von J. Borgnet und St. Bormanns, von 1118—1555 reichend; die älteste Urkunde in franz. Sprache ist vom Jahre 1214; es wurden besonders die „Cris publics" und „Statuts des métiers" berücksichtigt. In der Fachwissenschaft bestehen über den Wert von Urkunden berechtigte Zweifel, da ihre Sprache meist nur einen officiellen Charakter trägt; wenn dies auch z. T. für das Cart. zutrifft, so glaube ich, es doch auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen zu können. Zu diesem Punkte vgl. Bonnier's Behandlung der Urkunden von Douai, ZfrP XIII, 431 ff. und Wilmotte, Rom. XIX, 73.

C. d. v. = *Comptes de ville,* die noch nicht veröffentlicht sind und sich auf dem Stadtarchiv befinden. Auszüge aus ihnen bringt Borgnet in „Promenades dans Namur" und im „Bull. de la soc. archéol. de Namur" (passim). Der älteste „compte" ist aus dem Jahre 1364.

---

[1] Der Verfasser hatte die Güte, mir das Werk für einige Wochen zu leihen.

Cart. Din. = *Cartulaire de Dinant* (1060—1449), hrgg. v. Bormanns.
Cart. Cin. = *Cartulaire de Ciney*, hrgg. v. Borgnet.
Cart. Fosses = *Cartulaire de Fosses*, hrgg. v. Borgnet.
Cart. Bouv. = *Cartulaire de Bouvignes*, hrgg. v. Borgnet.
Cart. Wal. = *Cartulaire de Walcourt*, hrgg. v. La Haye.
Hist. Flor. = *Histoire de l'abbaye de Floreffe*, } hrgg. v. Barbier.
Hist. Mal. = *Histoire de l'abbaye de Malonne*, }

Diese Ortschaften gehören alle der Provinz Namur an; bei Beurteilung ihres Wertes ist es von Interesse, dafs der Süden der Provinz, wie Dinant, Ciney, während des ganzen Mittelalters zum Bistum Lüttich gehörten.

Chr. v. Flor. = *Chronik von Floreffe, Ueber Sprache und Versbau der* — v. H. Peters, ZfrP XXI, 1 ff.; die Chronik gehört dem 15. Jahrh. an.

Man. nam. = *Manuscrit namurois du XV[e] siècle*, hrgg. v. Camus, Rdlr 1895.

Die beiden letzteren, die Chronik und das Manuscrit, wurden mit berücksichtigt, wenn sie auch nach Wilmotte: „Notes d'ancien Wallon" in Bull. d. l'Acad. royale belg. 1897, 3. s. t. XXXIII, p. 240 ff. wohl mehr nach dem Lütticher Gebiet hinzuweisen sein dürften.

Pasq. = *Pasqueye de la Porte Hoyoul*, vom Jahre 1731, in Namurer Mundart; z. T. veröffentlicht von Borgnet in „Promenades dans Namur".

Lieder = *Lieder des Abbé Grisard und des Sergeant Benoit*, in „Langues et Dialectes"; sie gehören dem Ende des vorigen Jahrh. an.

Der Vollständigkeit halber zog ich für das Mittelalter den „Münchener Brut" in Betracht, insbesondere Jenrich: *Die Mundart des Münchener Brut*, Diss. Halle 1882, der das Denkmal wohl mit Unrecht der Provinz Namur zuweisen möchte (vgl. darüber Rom. XVII, 545).

Lautbezeichnung.

Die im Folgenden angewandten Lautzeichen sind dem System Boehmers (Rom. Stud. I) entnommen; neue sind im Sinne dieses Systems gewählt.

a) Vokale.

Länge wurde durch ¯ kenntlich gemacht, Kürze und Mittellänge aber nicht besonders bezeichnet, da die Aussprache der einzelnen Personen zu sehr schwankte.

a = *a*-Laut; der kurze ist meist etwas heller als der lange in *tâche*.
ã = *a*-Nasal.
ę = offnes *e*.
ẽ = *e*-Nasal; der Vokal ist etwas offener als *ę*.
ę = geschlossenes *e*.

*ẹ*ⁱ = geschlossenes *e* mit kurzem *i*-Nachklang.
e = *e*-Laut, zwischen *ę* und *ẹ* gelegen.
i = *i*-Laut. *ĩ* = *i*-Nasal (s. § 21).
ǫ = offnes *o*.
ọ = geschlossenes *o*.
õ = *o*-Nasal.
œ̨ = offener *œ*-Laut wie in *peur*, *seul*.
œ̣ = geschlossener *œ*-Laut wie in *lieue*.
ų = ein zwischen *ọ* und *u* liegender Laut, der nach der Natur der umgebenden Konsonanten mehr nach der *u*-Seite liegt oder nicht. Vgl. zu diesem Laute Marchot § 99 und ZfrP XX, 227.
u = *u*-Laut.
ü = *ü*-Laut.

b) Halbkonsonanten.

w = Laut des englischen *w*.
y = Spirans, die je nach den begleitenden Lauten stimmhaft oder stimmlos ist, entsprechend in franz. *payer* und deutsch. *jeder*.

c) Konsonanten.

k = Laut des *c* in *car*.
g = Laut des *g* in *gare*.
s = stimmloser *s*-Laut in *sabre*.
z = der *s* entsprechende stimmhafte *s*-Laut.
š = Laut des franz. *ch* in *champ*; er ist je nach den folgenden Vokalen etwas verändert.
ž = der zu *š* gehörige stimmhafte Laut.
ñ = mouilliertes *n*.
tš = Laut des englischen *ch* in *church*; er ändert sich je nach den folgenden Vokalen.
dž = der zu *tš* gehörige stimmhafte Laut.

Die übrigen Zeichen entsprechen in ihrem Lautwerte den französischen; Abweichungen der einzelnen Laute werden bei den einzelnen Punkten besprochen werden. Die Nasallaute zeichnen sich durch starke Nasalierung des Vokals aus, s. § 3, 88a.

LAUTLEHRE.[1]

Vokalismus.

a (= lat. *ā*, *ă*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

1. Freies *a* wird zu *ẹ*, das meist sehr geschlossen ist; in wallonisch geschlossener Silbe ist ein *i*-Nachklang hörbar, der sonst

[1] Ich schliefse mich in der folgenden Darstellung der Einteilung an, die Thiss giebt und die auch von Horning und Zéliqzon angewandt ist, um eine

im Auslaut mehr oder weniger schwindet. *prẹ̄ⁱ* (pratum); *klẹ̄ⁱ* (clavem); *klẹ̄ⁱr* (clarum); *nẹ̄* (nasum); *mọgrẹ̄* (malugratum). In den Endungen des Infinitivs und Part. praet. der I. Konjujation: *tšãtẹ* (cantare); *šọvẹ* (scopare); *šutẹ* (auscultare); *mwẹ̄rnẹ* (minare); *mẹšnẹ* (*messionare, glaner); *trõnẹ* (tremulare) u. a.

-atum > *ẹ*: *tšãtẹ*, *šọvẹ* u. a. Ueber 5. Pers. praes. -atis > *ẹ* s. § 121b.

In wallonisch geschlossener Silbe: *mẹ̄ⁱr* (matrem); *pẹ̄ⁱr* (patrem); *tẹrẹ̄ⁱr* (taratrum); *ẹrẹ̄ⁱr* (aratrum). Für Floreffe zeichnete ich in den beiden letzten Fällen *i* auf.

Die unbetonten Possessiva mea, tua, sua werden zu *mi*, *ti*, *si*, s. § 110; die Form des Sing. praes. von habere s. § 142, 8.

Ausn.: *sǣf* (sapam); Endung -abam > *ǣf*, dem zwar *fẹ̄ⁱf* (fabam) gegenübersteht; Genaueres s. § 122.

Die Gegend südlich von Namur hat statt des geschlossenen *ẹ* ein offenes; über die artikulatorische Erklärung des *i*-Nachklangs, der sich am leichtesten vor Dentalen einstellt, die dorsal sind, vgl. Buscherbruck, „Die altfr. Predigten des hl. Bernhard“, Rom. Forsch. IX, Allg. Ersch. IV, und für seine Verbreitung in Mundarten überhaupt vgl. Zéliqzon, Lothr. Mundarten p. 6.

Im Altwall., wie überhaupt im O. und NO. des franz. Sprachgebiets, findet sich *ei* aus *a* in offner Silbe stammend; für die geographische Verbreitung dieser Erscheinung s. Stürzinger, ZfrSpuL XIV², 45. Wie demgemäfs zu erwarten steht, bieten die für die Gegend von Namur in Betracht kommenden Sprachdenkmäler Beispiele für diesen Vorgang, und auf Grund der heutigen Mundart möchten wir auf einen Uebergang der anfangs offnen Aussprache des *e* in *ei* in eine geschlossene schliefsen.

Ch. W. N. haben *ei* neben seltenem *ee*. Cart. und C. d. v. schreiben *ei*, z. B. *costeit*, *greis*, *porteir*, *fosseis* u. a. Glos. 37 v⁰ 2 *seit* (sapit). Cart. Din. 19 (1264) *meire*. Cart. Cin. (1321) *peires*. Chr. v. Flor. hat vereinzelt die Schreibung *ei*, und Pasq. sowie Lieder schreiben *é*.

2. Die Endung -atam wird zu *ẹ̄y*; bei den Verben, die im Infinitiv *ī* (s. § 8) haben, zu *īy*. Das *y* füllt den durch den Ausfall des *t* entstandenen Hiatus, vgl. Horning, ZfrP XIV, 384.

tšimnẹ̄y (caminatam); *džurnẹ̄y* (diurnatam); *anẹ̄y* (annatam); *šapẹ̄y* (*excappatam); *tšãtẹ̄y* (cantatam); *nülẹ̄y* (*nubilatam, Wolke).

Diese Aussprache der Endung -ata findet man vielfach, wie auch Chavée konstatiert, auf das Franz. übertragen; so hörte ich sie ziemlich ausgeprägt von Herrn Dutoy.

-atam > *īy* (s. § 8), über *i(e)e* > *ie*; vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXXVII und Venus la deesse d'amour p. 51; Cloëtta, Rom. Forsch. III, 63; Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfr. p. 56. Ueber den fallenden Diphthongen *ie* in unserer Mundart s. § 7, 20.

Uebersicht zu erleichtern. In dem Falle, wo die Etymologie der Beispiele zweifelhaft ist, wird das entsprechende franz. Wort gesetzt.

tšęsīy (captiatam); *tšęrdžīy* (*carricatam); *payīy* (pacatam) u. a.

Diese zweifache Entwickelung der Endung -ata ist früh für unsere Mundart belegt. Ch. W. N. haben *eie*, für das später *ee* eintritt (Rom. XIX, 75). Glos. 37, 58 *penseie*, daneben 37 v⁰ 49 *donnee*. Ebenso zahlreiche Beispiele in den Cart. und C. d. v.

Für -ata > *ie*: Ch. W. N. *iee* > *ie* in stärkerem Mafse als die Gegend von Lüttich (Rom. XIX, 76). Glos. 37, 25 *mainie* (*mansionatam); 40, 15 *corcie* (corruptiatam). Man. nam. *blechie*, *saignie* u. a. Chr. v. Flor. hat *ie* (ZfrP XXI, 9). Ebenso bei Jenrich, l. c. § 22.

In Lüttich sind beide Endungen heute *ę̄y* (wie auch die Endung -itam, s. § 37 b), indem bei den Verben nach Bartsch. Ges. Dissimilation eingetreten ist. Horning, Ostfr. Gr. p. 12, findet für das Lothring. beide Formen nebeneinander und hält *īy* für die ursprüngliche; so wird es sich auch für Lüttich verhalten, dessen ältere Sprachproben *ie* zeigen, s. Rom. XVII, 556; bei Jacq. d'Hemricourt (Mém. de l'Acad. royale belg. XLI, 86). — Huy (Provinz Lüttich) kennt nur *īy* (ZfrP XII, 259).

3. *a* vor freiem Nasal ergiebt:

a) nach Labialen: *wẽ*: *pwẽ* (panem); *fwẽ* (famem); *dimwẽ* (demane); *mwẽ* (manum); *samwẽn* (*septimanam).

b) sonst *ẽ*: *strẽ* (stramen); *grẽ* (granem); *dęrẽ* wie altfr. Ch. W. N. derrain (dernier); *d'vãtrẽ* (altfr. devantrain, tablier).

-anam > *ẽn*: *grẽn* (granam); *lẽn* (lanam); *rẽn* (ranam); *fõtẽn* (fontanam); *ẽm* (amat); *dęrẽn* (*deretrianam).

In unserer Mundart fallen die Ergebnisse von fr. *a* + Nas. und fr. *ę* + Nas. (s. § 29) vollständig zusammen; dies zeigt im Reime Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). Ch. W. N. haben die Schreibung *ain*, doch daneben andere graphische Abweichungen; das Femininum findet sich häufiger als in Lütticher Urkunden (s. Rom. XIX, 73) *ainne* geschrieben, wo *nn*, wie auch sonst altfr., die nasale Aussprache des Vokals bezeichnet, die ebenso heute stark ausgeprägt ist. Man. nam. desgl.: *rainnes*. Pasq. und Lieder schreiben, wie bei den heutigen Dichtern und Zeitungen, *in* neben *ain*. Der Wandel nach Labialen zu *wẽ* ist nur der Provinz Namur und angrenzenden Teilen von Lüttich eigen, vgl. Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXIX, 215, Mélanges Wallons p. 2.[1]

4. *a* + *l* giebt:

a) = *ę̄ⁱ*: *kę̄ⁱ* (qualem), fem. *kę̄ⁱn* (s. § 80); *tę̄ⁱ* (talem); *nǫyę̄* (natalem); *sę̄ⁱ* (salem); *ę̄ⁱl* (alam).

b) = *ǭ*: *mǭ* (malum); *niǭ* (*nidalem); *džurnǭ* (Morgen Ackerland, altfr. jornal); *pǭ* (palum, doch selten); *vęšǭ* (*vissalem nach Feller, putois; Marchot § 23 setzt Suffix -ardum an, das ebenso unserer Mundart gerecht wird, s. § 11 b); *šǭl* (scalam).

Diese verschiedene Entwickelung ist allen wallon. wie lothring. Mundarten gemeinsam, vgl. Ostfr. Gr. p. 8; ZfrP IX, 480; Marchot

[1] Dieselbe Erscheinung in Givet (franz. Grenze), s. Une fable en patois de Givet, in „Rev. d'Ardenne et d'Argonne", 1899, p. 142 ff.

§ 65; Feller § 11, 12; This l. c. § 4. Meyer-Lübke, Gram. I § 250 will in den *e*-Formen schriftsprachlichen Einflufs sehen; Buscherbruck l. c. § 9 glaubt den Grund zu dieser Schwankung in der Natur des *l* zu erkennen, ebenso Darmesteter, Gram. hist. I, 94. Vielleicht wäre aber auch eine Einwirkung der Pluralform anzunehmen.[1]

Der heutigen Entwickelung entsprechend zeigen die älteren Sprachdenkmäler denselben Vorgang. Glos. 38 v⁰ 19 *morteil* (fem.) neben *mortes*; 37, 7 *que*. Cart. (passim) *queil*, *teil*. Chr. v. Flor. *teils*. Ch. W. N. *jornal VI* (1264). Cart. I, 11 (1235) *quartaul*. Man. nam. *maul*, *royaul*, *metaul* u. a.

5. *a* + primärem oder entwickeltem *u* ergiebt *ǫ* über *áu* > *óᵘ* > *ǫ*: *klǭ* (clavum); *fǭ* (fagum); *kayǭ* (frz. caillou). *kǭf* (cave) ist gelehrt, so C. d. v. (1578) *cauve*; dazu das Verb *ękǭv'lę* (encaver). Die Perfectformen der *U*-Perfecta konnten nicht herangezogen werden, weil die Mundart das Perfect nicht mehr kennt, s. § 120.

Die in Namur gebräuchliche Schrift drückt diesen Laut durch *au* aus, wie wir ihn auch in der älteren Zeit finden. C. d. v. (1385, 1424) *claux*. Cart. III, 272 (1525) *bois de faulx*. Man. nam. *caillau*.

6. Bei *a* + *I*-Element treten folgende Veränderungen ein:

a) Die beiden Laute verschmelzen meist zu einem zwischen *ę* und *ẹ* liegenden Laut *e*, (der natürlich schwankte): *mēs* (magistrum); *brēr* (*bragire, vertritt frz. pleurer; so schon Cart. II, 88 (1366) *braire*); *mēk* (macrum); *ēt* (atrium, wie altfr.; so C. d. v. (1364) *aytres* und häufig in den Cart.); *mē* (magis); daneben fand ich *mẽ*, wo die Nasalierung von dem vorausgehenden *m* herstammt, indem das Gaumensegel den Nasenkanal nicht abschlofs, ein Vorgang, der sich häufig im Lothring. findet (s. Ostfr. Gr. p. 77, This § 7); dieselbe Form, die Grgg. als „suranné" bezeichnet, steht Pasq. *men* und ist auch heute noch im Gebrauch, fast ausschliefslich auf dem Lande wie in Tamines und Gembloux; *mains* (magis) für Lütticher Urkunden (Rom. XVII, 566). Das altfr. *mais* = böse, so Aiol v. 641, 1741; Venus p. 51, ist in derselben Bedeutung als *mwę* (*w* unter Einflufs des Labialen)[2] erhalten, dazu das Verb *mwęžī*. *rē* (radium, rayon de roue); *tēr* (tacere); *plē* (placit); *brē* (bracium, orge germée; Cart. I, 44 (1294) hat *bray*).

ẹ steht in *fẹ* (facit), Inf. *fē̩*,[2] wo man mit Horning, ZfrSpuL XVI², 143; ZfrP XIX, 24 wohl *fare anzusetzen hat, im Gegensatz zu pik. *fę̄r*. Glos. 39, 1 *fer*; Venus Str. 18 *fer* : *ajuster*; s. auch § 140, 1. — Frz. fraise lautet *frę̄ⁱš*.

Im Auslaut ist der *i*-Laut erhalten: *vrēy* (veracum); *mēy* (maium); *plēy* (plagam).

b) Analog der altfr. im N. und NO. auftretenden Erscheinung des Wandels *ai* zu *a* ist in diesem Falle *ǭ* eingetreten, wie unsere Mundart mit Vorliebe meist *a* zu *ǫ* verdumpft, s. § 11, 16;

---

[1] Vielleicht -*al*e > *ę* und *al*u > *ǫ*. W. F. [2] ebenso in Givet (l. c.).

daneben findet sich auch *a*. Für die Verbreitung im Altfr. vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXIII; Wilmotte, Rom. XX, 479; Cloëtta, Poème Moral p. 77; Suchier, Auc.[3] p. 67.

ǭš (frz. aise) in *binǭš* (heureux); *krǭš* (*crassia, graisse); *drǭš* (frz. drêche); *lǭm* (lacrimam, miel), so Cart. II, 156; Chev. a. c. *crasse* v. 28787. *bǭš* (Subst. zu *bǭži*, s. § 17); *bǭy* (*fę li dęrēn* —, mourir; wohl Subst. zu *bǫyī*, bâiller).

Für pacem hörte ich nur von Herrn Oger *pǭ*, das in anderen Mundarten vorkommt, s. ZfrP IX, 481; sonst war es *pē*.

Die Durchgangsform *a* bieten uns umliegende Ortschaften, so Tamines und Sombreffe: *krāš*, sowie mehr nach Luxemburg zu, RDPGR IV, 19; Gaumet, s. Feller § 3; auch dem Lothring. ist *a* nicht unbekannt, vgl. Ostfr. Gr. p. 10. In Namur steht *a* in *laš* (frz. laisse), wohl vom Verb *laši* (laxare) beeinflufst. — Die folgenden Fälle, in denen *a* steht, haben die Eigenschaft, dafs ein *y* folgt: *pāy* (pacat, in anderen Mundarten *pǭy*); *māy* (maculam, frz. maille); *bāy* (badium, bai); frz. haie ist *āy*. — Frz. braise lautet *brǿš*, *ǿ* aus *ǫ* durch Einflufs von *br* entstanden.

imǭtš (image) und *dikǭs* (*dedicatium, allgemein für frz. kermesse gebraucht) sind gelehrte Wörter; Dial. Greg. *dicaze*.

Wie immer, spiegelt die alte Sprache den heutigen Zustand wieder; wir finden: Glos. 37 v⁰ 2 *taire*; 39 v⁰ 54 *maisse* (magistrat); 40 v⁰ 13 *tret*; 37 v⁰ 49 *frale*; 39 v⁰ 50 *doare* (douaire). Ch. W. N., Cart. sowie C. d. v. schreiben *ai*. Chr. v. Flor. reimt *ai* mit *ę* (ZfrP XXI, 9).

c) Ortsnamen auf -acum und -iacum s. Kurth, La frontière linguistique en Belgique et dans le nord de la France Kap. IV (Mém. de l'Acad. royale belg. XLVIII, 1). *ãbli* (Ambelliacum); *ǫñi* (Anniacum, Oignies); *liñę* (Liniacum, Ligny); *flǫrēy* (Floriacum, Florée), *džęrbüsēy* (Gilbertiacum, Gelbressée) mit anderem Suffix. — *sinę* (Ceunacum, Ciney); *džiblū* (Gemblacum, Gembloux). *tẽplū* (Templiacum, Temploux).

7. a) Das Suffix -arium wird *ī*, nachdem auch *r* verstummt war (s. § 77), und zwar über *ie*, das stark fallend war; dieser Uebergang ist in unserer Gegend schon für den Anfang des 13. Jahrh. belegt. Ueber den fallenden Diphthongen *ie* s. Neumann, l. c. p. 55; anders Horning, Ostfr. Gr. p. 19; ZfrP XIV, 383, der *i* infolge Assimilation von *e* an *i* erklärt.

prümī (*primarium); *pǫmī* (pomarium); *prünī* (prunarium); *kuyī* (cochlearium); *ǫvrī* (*operarium); *tšęrpętī* (carpentarium); *dãdžī* (dominarium, hat die Bedeutung von „besoin"); *sǫnī* (*salnarium, frz. saunière). Besonders gebräuchlich ist das Suffix zur Bezeichnung der Namen von Gewerbe und Bäumen. — armarium (frz. armoire) ist *armēr* (Lehnwort).

b) -ariam ergiebt *ēr*, neben seltenerem *īr*: *fętšēr* (*filicariam); *gǫtēr* (guttariam); *tšǫdēr* (caldarium); *fümēr* (*fumariam, fumée wie altfr., Chev. a. c. v. 33305 *fumire*); *kǫtēr* (Art Dachrinne, *colum +

ariam); *bruēr*, beim schnellen Sprechen: *brwēr* (frz. bruyère); *pusēr* (*pulsariam); *ųzēr* (fr. osier).

Daneben -*īr*: *lümīr*, neben frz. *lümyęr*; Chavée hat *lumiére*; *bọrīr* (*barrariam); *sųrsīr* (*sortiariam); *bǫtnīr* (frz. boutonnière). Bemerkenswert: *kǫstrī* (*consuturariam, couturière) mit Verstummen des auslautenden *r*, infolge Analogie an das Masculinum, was im Gebiete von Verviers Regel zu sein scheint, s. Mélanges Wall. p. 31.

Für die Femininendung bieten Lüttich und St. Hubert *īr*; den Wandel zu *ēr* werden wir dem Einflufs des *r* zuschreiben müssen, wie auch Horning, ZfrP IX, 481 fand, dafs in Lüttich „*i* in der Endung *īr* zuweilen etwas nach *e* neigt". Die altfr. nordöstliche Form paissiule ist in St. Hubert *pọžīr* mit Wandel des *l* zu *r*, in Namur dagegen *pọžēr*; *iu* wird regelmäfsig zu *ī* über *ieu* > *ie*, s. § 37, Glos. haben eine Form 39, 21 *paisiere*. Der Name einer Strafse in Namur ist „rue de Gravière", in der Mundart *gravēr*; in einem C. d. v. (1413) steht *Gravire*. Dafs dieser Wandel nicht bei allen Wörtern eingetreten ist, wird sich wohl dadurch erklären lassen, dafs diese seltener gebraucht werden.

Diese Suffixe sind in den Denkmälern überaus häufig anzutreffen. Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76); Cart. I (1214) *chauldires* (übers. lat. caldaria); I, 43 (1293) *por louir donnant* (locarium); I, 62 (1328) *allire*; Cart. Din. 19 (1264) *promirement*; 40 (1394) *stir* (*sextarius, sétier). C. d. v. (1385) *ovrirs*; (1394) *mesagir*; (1388) *barire*; (1390) *lumire*. Man. nam. *chauldire*, *bruwyre*, u. a. Chr. v. Flor. durch den Reim gesichert *i* (ZfrP XXI, 8).

c) Das Suffix -arem ist vertreten in: *sǫlę* (sollarem), so Man. nam. *solers*; C. d. v. (1571) *soller*. *sēglę* (singularem), Ch. W. N. XIV *sainglers*; Chev. a. c. *sengler* v. 5478.

8. Die dem Bartsch'schen Gesetze folgenden Verben haben die Infintivendung *ī*,[1] wieder über *ie*. *pęlšī* (peccare); *tšęsī* (*captiare); *bọžī* (basiare); *pęšī* (piscare); *kādžī* (cambiare); *tšųkī* (calcare); *payī* (pacare); *nęyī* (necare); *bašī* (*bassiare); *asayī* (*exagiare); *sayī* ist = goûter; *rabręsī* (embrasser). Bei den Verben auf -icare (s. § 59c): *muñī* (*mandicare), Glos. 37, 49 *mongie*; *rǫñī* (frz. ronger); *fuñī* (*fundicare, wühlen); *mọsī* (masticare), Chev. a. c. *massier* v. 10251, 11967. *klępī* (*cloppicare, selten gebraucht); *mędī* (medicare) in der Bedeutung „soigner les bêtes malades"; *r'nęlī* (*renitidicare); *nāšī* (altfr. nachier, durchstöbern); *plōkī* (*plumbicare); *šwaršī* (*excorticare, écorcer); *tọrdžī* (*tardicare); *rọyī* (*radicare, altfr. rayer); *fuyī* (fodicare); *spǫtšī* (*expollicare, écraser); *tšęrdžī* (carricare). — *plǫyī* (plicare); *sǫyī* (secare, faucher); *ękrọšī* (*incrassiare); *frǫyī* (fricare); *afrǫyī* (tracer un chemin); *satšī* (altfr. sachier, tirer), so Cart. I, 62 (1328) *sachire*; *ratšī* (altfr. rachier, cracher); *kǫmēsī* (*cuminitiare); *rišimī* (aiguiser, nach Grgg. vom lat. samia); *añī* (beifsen); *ędī* (adjutare); *lašī* (laxare); *ęvǫyī* (inviare); *nǫyī* (negare); *bǫyī* (frz. bâiller); *adyęrsī* (*adirectiare, toucher droit au but, réussir); *kalēdžī*

[1] auch vertreten in Givet (l. c.).

(calumniare, mettre à l'amende); *fǫtšī* (falcare); *kutšī* (collocare); *ęplǫyī* (implicare), daneben *ęplęyī* (= geben); *rapǫžī* (frz. apaiser); *anǒsī* (adnuntiare); *bañī* (balneare), das frz. nager vertritt; *ramuyī* (*remolliare); *ęgadžī* (engager, germ. U.); *lasī* (laqueare, lacer); *süsī* (*suctiare, sucer); *atatšī* (attaccare); *distatšī* (*deextaccare); *klẽsī* (= pencher); *sęñī* (signare, bekreuzigen); *aksęñī* (1. donner un coup bien appliqué, 2. tuer qn. du premier coup, so bei Jean d'Outremeuse V, 27), Grgg. hat dieses Verb nur in der Bedeutung von montrer, wie auch Zéliqzon, ZfrP XVIII, 247; *brǫtšī* (presser avec force); *kękī* (chatouiller); *šašī* (Verb zum Subst. échasses); *kwašī* (*coactiare, écacher); *katšī* (cacher); *lęyī* (altfr. laiier, *la(r)gare, laisser); *rawižī* (*reacutiare, aiguiser, vom Hufschmied gesagt); *węyī* (vigilare); *mašī* (*mixtiare, mêler); *dislǫyī* (*deexligare); *kǫrsī* (*corruptiare); *musī* (altfr. mucier); *pišī* (*pisciare); *agasī* (agacer); *męrviyī* (merveiller) u. a. — Verba, in denen ein *i* in der vorhergehenden Silbe: *fiyī* (fidare), *rafiyī* (se réjouir); *kriyī* (quiritare); *rǫvī* (*reoblitare, oublier); *styęrnī* (sternutare; *-ütare* > *itare*; Gaumet hat *tarnīr*).

Diese Verben haben auch 5. Pers. praes. *ī*, s. § 121b. cacare hat *tšīr* ergeben; canem > *tšẽ* (wohl über *tšī*, s. § 21). Eine Ausnahme macht *arẽnę* (*adrationare, aborder, in dieser Bedeutung Chev. a. c. v. 32787); das Wort wurde im Gerichtsstil verwandt, daher wohl die Abweichung. — Für die Entwickelung dieser Infinitivendung gilt das über das Suffix -arius Gesagte; wir finden: Glos. *mongie* 37, 49 (Inf.), *gangir* 38, 48; Cart. I, 47 (1298), Ch. W. N. XI (1272) *pair* (pacare); Cart. I, 62 (1328) *sachire*.

II. In geschlossener Silbe.

9. Betontes *a* in geschlossener Silbe erscheint

a) als *ę* unter Einfluſs eines Palatalen: *tšęs* (*captiam); *tšę* (cattum); *brę* (brachium).

b) als *a* im Gegensatz zu Lüttich und dem lothring. Sprachgebiet; Gaumet hat auch *a*. *satš* (saccum); *vatš* (vaccam); *atatš* (épingle, vom Verb *atatšī*); *glas* (glaciem); *las* (laqueum, lacet); *plas* (plateam); *agas* (agace, germ. U.). *sadždam* (sage-femme) ist Lehnwort.

Auſserdem im Suffix -aticum > *atš* über -adigum *-adju* > *adž*, das dann im wall. Auslaut stimmlos wurde; über die in den Auslaut tretenden Konsonanten s. § 57. So altfr. im O. *-áche* : *age* Rom. XIII, 258. — *frǫmatš* (formaticum); *vilatš* (villaticum); *ǫratš* (auraticum); *ǫvratš* (operaticum) u. a. Dieses Suffix wurde auch zu Neubildungen verwandt, z. B. *abatatš* (Abschlagen der Baumfrüchte); *abręvatš* (abreuvoir); *rǫvyatš* (oubli, zum Verb *rǫvī*); *prüstatš* (prêt, zum Verb *prüstę*); *pwęlatš* (poil).

Der Unterschied von dem nördlichen *-ętš* scheint alt zu sein;[1] denn für die Gegend von Namur findet sich im weitaus gröſsten Maſse *-age*, das man wohl als franz. Einfluſs erklären möchte.

[1] Givet (l. c.) hat auch *-atš*.

Glos. 37, 7 *corage*, ebenso 39, 5; 39 v⁰ 11. 37 v⁰ 27 *damage*, auch 38 v⁰ 4. Ch. W. N. *-age* neben seltenem *aige* (Rom. XVIII, 211; XIX, 75), ebenso in den anderen überlieferten Denkmälern.

c) In einigen bemerkenswerten Wörtern: aqua lautet *ēw*,[1] davon abgeleitet *ēwis* (aqueux), in Tamines ist *e* unter Einflufs des *u*-haltigen Lautes zu *œ̨* geworden; die Entwickelung entspricht also hier nicht der von *-ellu* (§ 23a).

C. d. v. (1393, 1408) *aiwe*; ebenso Cart. Chr. v. Flor. *eawe*; die Aussprache ist jedoch *ęwe*, durch den Reim gesichert (ZfrP XXI, 9).

kat (quattuor); *spal* (spatulam); *dra* (drappum).

10. *a* vor *l* + Kons. wird:

a) zu *ǫ*: *tš'fǭ* (caballum); *fǭ* (fallit); *pǭm* (palmam); *pǭt* (palmitem, épi); *tšǭs* (calceam), davon *pī(d) tšǭ* (pieds nus, déchaux); *sǭ* (salicem, altfr. salz).

Daneben: *džan* (galbinum), Man. nam. 219 *jane*; *ā* (allium), Man. nam. *as*; *gallicam (Etym. nach Horning, ZfrP XV, 494) ist *gāy* (Wallnufs).

b) zu *ų*: *ų̄t* (alter), *nǫzų̄t* (verstärktes betontes Personalpron., s. § 107); *tšų̄* (calidum); *tšų̄k* (calcat); *ų̄*, *ų̄t* (altum, -am).

Für die ältere Sprache vgl. unter *l* § 83.

11. a) Durch Einwirkung des folgenden Labials wird *a* vor *bl* zu *ǫ*: *fǭf* (fabulam); *stǭf* (stabulum); *rǭf* (*rabulum); *tǭf* (tabulam), davon abgeleitet: *tǭvya* (tableau); *tǭvlēy* (réunion de personnes); *atǫvlę* (attabler).

Das Suffix -abilem wird meist durch gelehrten Einflufs zu *āp*, z. B. *minā̆p* (misérable); doch fand ich die regelmäfsige Entwickelung noch in: *tšęryǭf* (*carricabilem, practicable pour les chariots); *prǫfitǭf* (profitable); *vayǭf* (en bonne santé, *valabilem); *amištǭf* (amicable, sympathique); *pürdǭf* (etwa prenable); *akǫmǫdǭf* (accomodable); *vižnǭf* (*vicinabilem, bezeichnet einen abgelegenen Häuserkomplex auf dem Lande; Herr Stevaux); *fyǭf* (etwa faisable, für *fare, s. § 140, 1); *muñǭf* (etwa mangeable); *kuñǭf* (wird von einem leichtfertigen Mädchen gesagt; zum Verb *kuñī*); *męzürǭf* (mésurable); *pręzētǭf* (présentable); *pünišǭf* (etwa punissable); *yęrdǭf* (zur Bezeichnung eines von Herden benutzten Weges; Herr Stevaux).

Ausn.: *dyāl* (diabolum, Kirchenwort!).

Die Adjectivendung ist in Lüttich weit häufiger vertreten, s. Gothier, Dict. Während der Norden des Wallon. hinsichtlich des auslautenden Konsonanten *f*[1] übereinstimmt, zeigt der nach dem Lothring. liegende Teil *-ǭl*; über die Grenze zwischen *f* und *l* vgl. RDPGR IV, 30 und Feller § 14.

Wie verhält sich nun die Sprache der früheren Zeit? Auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart müssen wir ein *-avle* bez. *-auvle* erschliefsen, und diese Thatsache wird uns durch die mannigfachen Schreibungen in den alten Texten bestätigt. Vgl. für das altfr. Gebiet: Tobler, Vrai Aniel XXXI; Suchier, ZfrP II, 275.

---

[1] ebenso in Givet (l. c.).

Glos. *-aule* neben gelehrtem *-able*: 37, 41, *taule* 39 v⁰ 36; *dotaule* 37 v⁰ 49; daneben 38, 48 *dotable*; 37 v⁰ 11 *profitable*.

Ch. W. N. gelehrtes *-able* vorwiegend (Rom. XIX, 81). Cart. I, 22 (1272) *estaule*; *parmenauele* (perpétuelle); II, 123 *taule des povres*; dies Hist. Flor. 301 (1270) *tavele*. Das Diminut. *tauvelial* in C. d. v. (1411) fol. 29 v⁰. C. d. v. (1576) fol. 22 (pierres) *murauves*, das auch heute noch als *mẹrǭf*, wenn auch selten, fortlebt (Herr Stevaux).

b) *ọ* entsteht aus *a* vor *r* und *s*.

ǭp (arborem); *bǭp* (barbam); *kǭt* (cartam); *tšǭr* (carrum); *tšǭ* (carnem); *lǭtš* (largum); *tǭr* (tardum); *lǭr* (ardum); *kǭr* (quartum), *ọ* in diesem Worte auch etwas offner; es vertritt frz. argent (Geld); *skọñ* (*excarneam, écaille); *sǭr* (*exsaritum); *spọñ* zum Inf. *spọrñī* (germ. sparanjan); *bǭr* (barre; Verb barrer = gleiche Anzahl beim Kegelspiel haben); *spinǭ* (épinard); *mọstǭt* (moutarde).

Suffix -ardum: *ritšǭ* (*riccardum); *brẹyǭ* (zu *brēr*, *bragire); *r'nǭ* (renard); *bayǭ* (Bayard).

Ausn.: *ēr* (frz. arrhes) wie altfr.

s: *pǭs* (pastam); *krǭ* (crassum); *vǭrlẹ* (altfr. varlet); *mǭl* (masculum); *pǭk* (Pâques) ist Kirchenwort; analog ist *a* > *ọ* in gelehrten Wörtern: *mürǭk* (miracle); *džǭk* (Jacques, als *Jaukes* C. d. v. (1457), Cart. III, 210 (1469). — bassum lautet *ba*; asinum kannte nur Herr Oger als *añ*, sonst scheint „bourrique" gebraucht zu werden.

Die Trübung des *a* ist früh belegt, und zwar ist sie, wie auch heute, durch *au* ausgedrückt; in andern Mundarten steht *a*, siehe ZfrP IX, 481; XII, 259. Beispiele für das Vorkommen von *a* bez. *ọ* in nebeneinanderliegenden Dörfern des Kantons Flexhe (Lüttich) giebt Wilmotte, RDPGR I, 28.

So: Ch. W. N. *au*, besonders in gelehrten Wörtern, Ende des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 554; XVIII, 211; XIX, 75). Man. nam. *craux* (crassum). Cart. II, 113 (1389) *chautre* (mehrmals, altfr. chartre, cartulam), auch Cart. Bouv. I, 15 (1313). Cart. Cin. 9 (1528) *waurde*, *waurder*. C. d. v. (1400) *espauce* (häufig, espace). Lieder: *tchaûr* (carnem), *vaûrlet*.

12. *a* vor gedecktem Nasal ist *ā̃*: *mā̃tš* (manicam); *tšā̃* (campum); *plā̃tš* (plancam); *ẹfā̃* (infantem); *blā̃*, *blā̃k* (blankum); *ọstā̃* (autant, etwa aussi tant, s. § 142 d). Die Endung -antem ist *ā̃*: *tšā̃tā̃* (cantantem).

Suffix -aneam: *arañ* (araneam), wie altfr. so Geste de Liège *aragne* 12543; *grẹñ* (grange, nach Horning ZfrP XV, 495 *granicam); so *graigne* Man. nam. X, Cart. Din. 15 (1535). Ueber *ñ* vgl. § 88 b.

a ist zu *ọ* geworden unter Einwirkung eines folgenden *U*-Lautes: *sǭ̃* (sanguem), dazu das Verb *sǭ̃n* (sanguino), schon altfr. *sonneit* (sanguinatum) in einer Urkunde für Lüttich (Rom. XVII, 554); *strǭ̃n* (strangulo). Für *muñ* (*mandicat) s. § 18. — canabem (chanvre) lautet *tšẹn* (s. § 91, 3).

Die Mundart zeigt in diesem Falle den Stand der älteren Sprache, die im N. und NO. *a* + ged. Nas. und *e* + ged. Nas. deutlich im

Reime scheidet, mit Ausnahme des Part. praes. -entem; *e* + gedecktem Nas. ist *ẽ* (§ 24). Vgl. Haase, Verhalten pik. und wall. Denkmäler in bezug auf *a* und *e* vor gedecktem *n*, Halle 1880; Jenrich, l. c. § 12; Horning, ZfrP XI, 542 ff.

Unbetontes.

13. Im Hiat bleibt *a*, wie überhaupt mit Vorliebe im O. (s. Ostfr. Gr. p. 16; This § 13; ZfrP IX, 482), erhalten. *awīy* (*acu + iculam); *flaya* (flagellum); *fayẹn* (faginam); *awus* (a(u)gustum); *tayõ* (taon, *tabonem); *sayẽ* (sagimen); *sayü* (sabucum, sureau); *awẹ* (aboyer, s. ZfrP V, 95). So auch im Mittelalter: C. d. v. (1364) fol. 7 v *awoust*, (1385) fol. 7 v *awilhe*; Man. nam. XV, 249 *sayen*.

Daneben steht abweichend: *mœ̄r* (maturum); *pœ̄* (pavorem); *sœ̄* (saputum); *yœ̄* (habutum, das *y* ist aus der Satzphonetik zu erklären).

satullum lautet *sụ*, das selten gebraucht wird. -atorem > *œ̣*: piscatorem > *pẹšœ̄*, s. § 46; -atorium > *wẹ*: miratorium > *mürwe*, s. § 48; -aturam > *œ̣(r)*: *sẹtšœ̄* (sécheresse), s. § 51 c. — Für die ältere Sprache vgl. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 31 im Verse).

14. Zwischentonig ist *a* gefallen: Im Futur der *a*-Verba: *dụrẹ* (donare habio); *tšãt'rẹ* (cantare habio), auch bei den Verben, die dem Bartsch'schen Gesetze folgen (§ 8): *kãdž'rẹ* (cambiare habio). — Ueber den Vorgang bei Muta c. Liquida, z. B. *ẽtẹrẹ*, s. Formenlehre § 125. — *mansī* (*minaciare); *lümsõ* (limacionem); *abīy* (abbaye), Cart. I, 43 (1293) *abbie*; Hist. Mal. 66 (1365) ebenso. Diese Erscheinung häufig im Altfr., s. Poème Moral p. 86. In Bildungen mit -amentem ist *a* verstummt, z. B. *plẽnmẽ*, wie Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 29). Sind aber die Wörter dem Franz. entlehnt, so zeigt das *e* Uebergang zu *ü* infolge des Labialen, wie *sakrümẽ* (sacrement).

15. Vortoniges *a* in offner Silbe:

a) bleibt vor Labialen, Dentalen und Liquiden: *amī* (amicum); *avu* (apudhoc); *awẽn* (habenam); *aña* (agnellum); *anẹ̄y* (*annatam); *sawẹ* (sapere); *manọ̆t* (*manu + ottam, menotte); *ramõ* (*ramonem); *atatšī* (*attaccare); *ašīr* (adsedere, s. § 141, 9); *arañ* (araneam); *parẽ* (parentem); *malat* (*malabitum). *alauda + itta ist *ọlwẹt* infolge des *U*-Lautes; *trüvyẹ* (*traversum), *ü* bei *v*. — aratrum, taratrum lauten: *ẹrẹ̄ir*, *tẹrẹ̄ir*.

b) Nach Palatalen schwächt sich *a* in *e* und schwindet später: *tš'fya* (capillum); *tš'fīy* (claviculam); *tš'fọ̄* (caballum). *ẹ* steht *tšẹyẽr* (cathedram); *i* bei folgendem *i*: *tšimīš* (camisiam). — calorem > *tšalœ̄r*, wegen des *l* (aber *r*! s. § 77). *caveolam lautet *gayọl* (cage).

16. Vortoniges *a* in geschlossener Silbe:

a) Vor Liquiden + Kons. steht *ọ*: *mọgrẹ* (malugratum); *vọrœ̄f* (valere habebat); *sọvẹ* (salvare); *mọrtẽ* (Martin); *sọt'lẹ* (*saltullare, sauter; analog in Bezug auf die Endung: *ẹkọv'lẹ*, s. § 5); *tšọsõ* (*calceonem); *mọrdī* (Martisdiem); *mọrsal* (Marcelle, in einem Strafsennamen); *spọrñī* (épargner, germ. U.); *mọrtya* (martellum); *tọrdžī* (*tardicare); *ọrdẹ* (*wardare, mit Abfall des *w*, s. § 93 a); *tšọrlī* charron, etwa charlier); *pọrtī* (partire); *mọstọrdī* (moutardier, zu

mǫstǭt); *sǫvlõ* (sabulonem, sable), C. d. v. (1364) fol. 13 v. *sauelon*; *pǫmę* (spasimare). calcare ist *tšųkī*.

a steht in: *sarpęt* (serpette); *džardẽ* (jardin). — Die Trübung des *a* ist zusammenzustellen mit der unter dem Ton (§ 10, 11).

b) Nach Palatalen erscheint *ę*: *tšęrpętī* (carpentarium); *tšęstya* (castellum); *tšętwę̄r* (*captoriam, Bienenstock); *tšęrdõ* (cardonem); *tšęręt* (*carrum + ittam); *tšęna* (panier, *canacium); *tšęrdžī* (carricare); *tšęrœw* (carrucam); *tšęrbõ* (carbonem); *tšęsī* (*captiare); — *sęmdī* (samedi). Dieser Vorgang ist früh und häufig belegt. Ch. W. N. V (1263) *semmedi*, IX (1272) *cestial*, VIII (1270) *bresseresse*; Cart. II, 121 *cheruwe*; Cart. Cin. 65 (1627) *chesser*; C. d. v. (1364) fol. 9 *chergier*, fol. 10 *cherette, cherpetier*, fol. 12 *cherbon*, (1385) fol. 7 v. *cherpetis* u. a. Man. nam. *cherdon, chergie*, etc. Auch im übrigen Altwall., so die Dial. Greg. *e* nach Palatalen, wie *cherbon*, u. a.

17. Vor sekundärem *i* steht *ǫ* aus *a* < *ai*: *mǫžǫn* (*masionem); *ožī* (aisé); *bǫžī* (basiare); *pǫžēr* (paisible, s. § 7 b); *bǫšęl* (Mädchen, altfr. baissele); *rǫyī* (*radicare); *ękrǫšī* (*incrassiare); *krǫšī* (*crassiarium); *bǫžür* (baisure, Anstofs am Brot.); rationem, sationem sind franz. *ręzõ, sęžõ*; *sǫžõ* und *rǫžõ* sollen, wie Herr Oger mir mitteilte, in der Umgegend auf dem Lande anzutreffen sein, ebenso in Dinant (Herr Maréchal); dafs sie bestanden haben, zeigen Pasq. und Lieder: *raujon*. — *brǫžī* (préparer le grain pour brasser, zum Subst. *brē*, = orge germée). Unter dem Einflufs von *br* wird *ǫ* zu *œ* in *brœžī* (braisier); die Aenderung des Vokals im Gegensatz zu *brǫžī* ist wohl infolge der häufigeren Verwendung des Wortes eingetreten.

Der Durchgangsvokal zu *ǫ* ist *a*, indem der Diphthong in unserem Gebiete fallend war; vgl. für vortonig *ai* > *a* Wilmotte, Rom. XX, 480, der besonders einige Fälle bei benachbartem *sj* anführt; Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 256, Moyen Age 1890 p. 202; s. auch § 6 b. Ch. W. N. II (1248) *mason*; Repertoire de Namur (1483) *crassier* (marchand de graisse); Chev. a. c. *encrassier* v. 1344. Froissard (Poésies): *basselette*, 95.

Die Formen mit *a* bieten uns andere Mundarten; Tamines, Sombreffe: *ękrašī*; Gaumet s. Feller § 29 *māžã, bāšęl*; ferner RDPGR IV, 19. Daneben sei noch darauf hingewiesen, dafs bei den Wörtern, bei denen ein Labial vorherging, dieser auch zu der Trübung beitrug; so steht ein *rapouaigi* für Bouillon (Dict. von Aubry, 1792), für's Lothring. *mwahǫn*, Ostfr. Gr. p. 18, 77. Vgl. Suchier, Gram. § 27 c einige Beispiele für *oi* aus *ai* nach Labialen. — Die Schreibung *au* ist im Mittelalter selten zu finden (s. § 11). Lieder: *ecraucheuve*. — Frz. raisin (racemum) ist zu *rœžẽ* geworden, dem altfr. roisin (Grgg., Dial. Greg. 34, 6) entsprechend; es wirkte das folgende *ẽ* verändernd ein; raisin ist in Gembloux: *rwęžẽ*, Tamines: *nwęžẽ*; Gaumet hat *rüžẽ*.

Daneben findet sich *a*: *lasya* (*lacticellum), Man. nam. *lachial*; *bašī* (bassiare); *asī* (*axiculum, essieu). — *ę* liegt vor in: *tręlwę* (tractorium, Trichter).

18. *a* + Nas. vor Kons. bleibt *ā*: *kādžī* (cambiare); *tšāsō* (cantionem); *tšātę* (cantare). — anguillam lautet *ēwīy*.

Von dem vorhergehenden Labial beeinflufst, erscheint *mandicare als *muñī*,[1] das in Namur allgemein für „manger" gebraucht wird; doch schon in Floreffe ist *muñī* „grossier"; es wird nur von Tieren gesagt, während man von Menschen *mēdžī* verwendet. In Tamines, das auch nur *mēdžī* kennt, kommt die *U*-Form vor in: *pęlęsmuñ* (Pellkartoffel). — Glos. 37, 49 *mongie* (Inf.); Pasq. und Lieder: *mougni*. Die Formen mit getrübtem Vokal scheinen besonders dem Süden der Provinz anzugehören; s. Feller § 8. Ueber *ñ* s. § 88b.

Mit folgendem *i*-Laut entsteht *ē*: *plēdü* zum Inf. *plēt* (plangere).

19. Nachtoniges *a* ist verstummt und hat manchmal einen schwachen Nachklang hinterlassen.

ę (= lat. *ĕ*, *ae*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

20. Freies offnes *ĕ* wird zu *ī* über den stark fallenden Diphthongen *íe*;[1] vgl. § 7; Poème moral p. 63 ff.; anders Horning, ZfrP XI, 413 ff.

pī (pedem); *līf* (leporem); *ayīr* (*adheri); *fīf* (febrem); *vī* (vetum), fem. *vīy*, Cart. I 14 (1246) *vie*; *pǫpīr* (*palpetram); *ętīr* (integrum); *pīr* (petram); *padrī* (*perderetro, derrière); *ęrī* (*inretro, éloigné); *bīr* (bière); *bī* (bière, Katafalk, germ. U.); *bī* (bief); *lītš* (Liège) u. a.

Ausn.: *tšęyēr* (cathedram); Lüttich und St. Hubert: *tšęyī* bez. *tšęyīr*; über diese Aenderung § 7. caelum ist franz. *syęl*; in Lüttich: *sīr*.

džal (gelat) unter Einwirkung des *l*. — Für *tyęn* (tepidum), wozu das Verb *tyęni*, s. Horning ZfrP XV, 495 und § 68b.

Dieser Wandel des *ie* zu *i* ist ein dialektischer Zug des Wallonischen und entspricht dem des *a* nach *i*-haltigen Lauten (s. § 7, 8). Ch. W. N. haben *i* seit der Mitte des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 556; XIX, 76). Cart. Din. 20 (1265) *piche de terre*; *sige do mollin*. C. d. v. (1385, 1407) *pire*, (1388) *pice*, *Lige* (Liège), (1386) *derir*. Cart. II, 121 *pissente* (sentier, *pede semitam), heute: *pīsēt*.

21. Freies *ĕ* + Nas. ergiebt *ē* über *ī*: *bē* (bene); *rē* (rem); *tē* (teneo); *vē* (venio).

Die betonten Possessiva *mēk*, *tēk*, *sēk* s. Formenlehre § 111. — Den Laut *ī*, der, nach den alten Texten zu urteilen, der ursprüngliche gewesen sein wird, findet man wenige Kilometer nördlich bei Vedrin (nach Prov. Brabant zu) und bei Gembloux. Glos. 38 v⁰ 2 *bin*; Cart. 36 (1289) *bin* (häufig). Lautlich ist *ĕ* + Nas. und *i* + Nas. zusammengefallen, was Chr. v. Flor. im Reime zeigt.

---

[1] ebenso in Givet (l. c.).

Formen mit geschwundenem Nasal begegnet man in Tamines und Umgegend: *mẹ̄k*, *rẹ*, *bẹ* etc., vgl. Mélanges Wallons p. 110.

22. Freies, ebenso gedecktes *ĕ* + *I*-Element ist meist zu *ī* über *iei* geworden: *dīš* (decem); *šīš* (sex); *prī* (pretium); *pī* (pejus); *līr* (legere); *ẹglīš* (ecclesiam); *prīy* (precat); *pīs* (*pettia); tertium > *tyẹ̄s* ist entlehnt, in Lüttich: *tīs*.

Tritt dieses *I*-Element in den Hiatus, so steht *ē*: *lēy* (illaei, elle, betont); *mēynē* (minuit); *d'mēy* (dimediam); *nēy* (necat, zum Inf. *nẹyī*).

Daneben findet sich *ẹ*: *lẹ̄* (lectum); *pẹ̄* (pectum, pis); — *tẹš* (Praes. sing. vom Verb *tẹšī*, texere); *rẹš* (réussir, *reexire; s. § 136). Das altfr. *medde* (medicum), so C. d. v. (1428), ist erhalten im Verb *mẹdī* (soigner les bêtes malades, Herr Stevaux); für wall. méd. s. Horning, ZfrP XV, 494. *sụ̄y* ist nach dem analogischen Inf. *sọyī* (secare), so C. d. v. (1407) *soier*, gebildet; ebenso *nụ̄y* (nego) zu *nọyī*.

Lüttich hat einen ähnlichen Vorgang, doch sind die *e*-Formen häufiger. Zu diesem Wandel von *ĕ* + *I*-Element im Ostfranz. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, 580; XIV, 377; Wilmotte, Rom. XVI, 122; XVII, 314, 555. Die *e*-Formen würden als Nachfolger des altfr. östlichen *ei* zu betrachten sein.

Was zeigt uns nun die ältere Sprache? Glos. 37, 10; 37, 33 *les*; 37, 13 *lere*; 40, 29 *reles*; 37, 34 *lies* (lectum, *ie*-Schreibung!); 39, 29; 40, 34 *despite*; 38 v⁰ 32; 39, 40 *despilies*; 39, 22; 40 v⁰ 21 *mide* (medicum). Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76). Cart. ebenso II, 72 *siis*; I, 11 *glise* u. a., doch für den Hiatus: I, 11 (1235) *demey*, II, 136 (1414) *ley*; Cart. Din. 35 (1340) *ley*. C. d. v. (1364) *demeie*, auch Hist. Mal. 66 (1365) (mehrmals). Chr. v. Flor. im Reime *i*, daneben aber abweichend Schreibungen *ie*, *e* (ZfrP XXI, 10). Pasq.: *leye* (illaei); Lieder: *lét* (lectum).

Demnach wäre man versucht, ein Verdrängen der ursprünglicheren *e*-Formen anzunehmen.

22 a. *ĕ* + *U*-Element: deum lautet *dyẹ* (*iu* > *ieu* > *ie*); so auch *ẹ̄rdyẹ* (arcumdeu, arc-en-ciel). sequere > *sür*, neben *šür*, altfr. *siure*, macht eine Ausnahme von *iu* > *i* (§ 31 b). St. Hubert hat die richtige Entwickelung (Marchot § 93); es wird sich *i* wohl früh mit *s* zu *š* verbunden haben. — *Mathaeu*, *Andraeu* haben heute die franz. Aussprache; doch findet man in den älteren Texten immer *Mathi*, *Andrir* (C. d. v. und Cart.), die auch in anderen Mundarten so fortleben (Bull. de l'Acad. royale belg. 3. s. t. 33, p. 111).

Glos. haben: 37, 14 *dies*; 39 v⁰ 53 *ensiere*.

II. In geschlossener Silbe.

23. *ĕ* diphthongiert zu *yẹ*[1] besonders vor *r* und *s*: *fyẹ̄r* (ferrum); *fẹnyẹs* (fenestram), daneben auch *fẹñẹs*; *džẹnyẹs* (*genestam), wieder Nebenform *džẹñẹs*; *yẹp* (herbam); *byẹs* (*bestam); *fyẹs* (festam); *ọnyẹs* (honestum, Herr Oger); *tyẹs* (*testam), daneben die weiter-

[1] ebenso in Givet (l. c.).

entwickelte Form *tšęs*, besonders bei den niederen Klassen; man sucht natürlich diese Form zu vermeiden und bezeichnet sie als „grossier". *vyę̄r* (vermen); *nyę̄r* (nervum); *syę* (servio); *pyęt* (perdere); *yęs* (essere), daneben: *ęs*; *vyę* (versum); *trüvyę* (transversum); *tyęn* (*terrinum, colline) in vielen Ortsbezeichnungen; *kuvyęt* (*coopertam, couvercle). — Horning, ZfrP IX, 483 führt drei Wörter an, die für Lüttich (wie auch für St. Hubert) eine unregelmäfsige Bildung zeigen; in Namur aber ist: perticam (Lüttich: *pīs*) > *pyęs*, frz. perche; persicam (Pfirsich, Lüttich: *pīš*) > *pyęš*; erpicem (herse) lautet zwar in Namur selbst *īp*, doch in Floreffe, Gembloux, Tamines findet man die regelmäfsige Form: *yęs*. — *ivyȩ̄r* (hibernum) mit geschlossenem *ẹ*.

Daneben steht *ę*: *sęt* (septem; Ch. W. N. *siet*); *tęr* (terram, in den Urkunden oft *tierre*), franz. Formen! — wespam ist *węsp*; Gembloux hat *was*, Tamines *wasp*.

Dieser echt dialektische Zug begegnet uns in allen überlieferten Denkmälern; er findet sich regelmäfsig in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.; nach Jenrich, l. c. p. 31 hat er sich allmählich von der Pikardie aus über das wallon. Gebiet verbreitet. Ueber die Diphthongierung selbst vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.

Glos. 38 v⁰ 21 *pier* (2. Pers. praes.), 39, 31 *piert*, 40 v⁰ 16 *bieste*. Ch. W. N. *ie*, z. B. *fieste*, *apries* etc. Cart. I 22 (1272) *fieste*, (1282) *pierte*, *tiere*, *iestre* u. a., wie überhaupt zahlreiche Belege. C. d. v. (1466) *tierne* etc.

23a. *ĕ* vor *l* + Kons. ergiebt *yá*[1] über *ea* > *ia*, hierzu W. Foerster, ZfrP I, 566; es ist einer der wesentlichsten Unterschiede zu Lüttich und Luxemburg; Huy (ZfrP XII, 259) zeigt beide Formen nebeneinander; vgl. Le Wallon p. 25. *bya* (bellum); *pya* (pellem); *spyat* (speltam, épeautre). — Suffix -ellum > *ya*: *tšęstya* (castellum); hier gilt dasselbe wie das über *testa* (§ 23) Gesagte; die Nebenform lautet ähnlich: *tšętša*. *tọnya* (tonnellum); *mọrtya* (martellum); *ręstya* (rastellum); *tšạpya* (capellum); *vya* (vitellum); *saya* (sitellum); *flaya* (flagellum); *batya* (*battellum); *lasya* (*lacticellum); *tšọrnya* (*carpinum + ellum); *panya* (*pannum + ellum, chemise). — Steht ein *š*-Laut, so geht *y* in denselben auf: *uša* (os, nach Horning *oscellum); *vaša* (vascellum, Sarg); *uža* (*aucellum, von einem leichtsinnigen Menschen gesagt; s. § 56 b). — Ausn.: *corbellum > *kwarbǭ* mit franz. Endung. — Verbindung zweier Suffixe: -ellum + ittum (-am): *kwars'lę* (corselet); *šọv'lęt* (kleiner Besen, zum Verb *šọvę*); dies im Altwall., so Dial. Greg. 12, 13 *corselet*, *vaisselet*.

ia findet sich früh belegt, und es ist immer, wie auch heute, -ellum mit -illum zusammengefallen (s. § 32 c). Glos. 37, 6; 38, 8 *bias*; 37 v⁰ 29 *novias*; 38, 24; 38, 27 *usias*; 37 v⁰ 41 *iovenescias*. Ch. W. N. *ial* bez. *ia* vor Kons.: I (1240) *spiate*. Cart. I 6 (1214) *tonial*, 50 (130) (1303) *porchial*, III 168 *martials*, *coutials* u. a. C. d. v. (1388) *cretias*, (1458) *pia* (pellem). Man. nam. *lachial*, *pial* u. a. Hist. Flor. 250 (1254) *spiate*. — melius lautet *mya*.[1]

[1] Dieselbe Entwickelung in Givet (l. c.).

23 b. -ellam zeigt zweifache Entwickelung:

1) *ẹl*: *bẹl* (bellam); *nǫvẹl* (novellam); *bǫšẹl* (altfr. baissele); *fümẹl* (femellam); -ellam + ittam: *mamzẹlẹt* (mademoiselle).

2) *al*: *pürnal* (prunellam); *nasal* (navicellam); *süral* (*sur + ellam, oseille); *sǫtral* (*saltarellam); *grüzal* (germ. grossel, grosseille); *brǫkal* (Zündholz); *makral* (sorcière, zu frz. maquereau); *rwal* (ruga + ellam); *mǫyal* (*mutellam); *pǫtal* (kleines Loch in der Mauer); *bas mǫrsal* (Name einer Strafse, Basse Marcelle); *abürtal* (bretelles); *trwal* (truellam); *džẹrmal* (*gemellam, jumeaux), so häufig in den C. d. v. (1407). Cart. II, 88 (1366) *ruwalle*, 134 *ruwalle du Sauchi*; III, 89 *rualle des Wendes*. Cart. Bouv. I, 23 (1383) *ruwalle*; Hist. Flor. 408 (1295) *novalles*. — *al* scheint demgemäfs die ursprüngliche Form zu sein, wie auch heute in anderen Mundarten: St. Hubert, s. RDPGR IV, 21; Lüttich, s. Mélanges Wallons p. 16.

24. *ĕ* + Nas. + Kons. lautet *ẽ*: *pẽt* (pendere); *frümẽ* (frumentum); *sẽ* (sentio); *džẽ* (gentem, une personne); *ardžẽ* (argentum); *parẽ* (parentem); *ratẽt* (re + attendere); *sẽ* (centum); *pẽs* (penso); *ẽtš* (incaustum, altfr. enche); *vẽ* (ventum); *tẽ* (tempus); *tǫ tẽp* (= de bonne heure) dürfte altfr. tempre gegenüberzustellen sein. Die Adverbialendung -mente > *mẽ* z. B. *ratmẽ* (rapidamente, vite).

*necentem > *nẽ*, als *n'* — *nẽ* allgemein als Negation gebraucht, so altfr. *nient*. Glos. häufig; *nient* 37, 13; 37, 45 etc., daneben die Form ohne Nasal: *nie* 38, 6; 36, 17. — Die sonst im Altfr. übliche Negation *mie* haben die Glos. selten, so 37, 18; sie lebt heute als *mi*, *mœ̨* im Gaumet und Lothring. — Unter dem Einflufs des Labials wird tremulo > *trõn*, zum Infin. *trõnẹ*; in Lüttich: *trǫlẹ*.

Wie heute, ist in der älteren Sprache *ĕ* vor Nas. + Kons. und *a* vor Nas. + Kons. streng geschieden;[1] vgl. Haase, Diss. l. c.

Unbetontes.

25 a. Vortoniges *ĕ* in offener Silbe:

1) *ĕ* erscheint als *ẹ*: *fẹnyẹs* (fenestram); *mẹyœ̨* (meliorem); *rẹspõt* (respondere); *sẹrižī* (*cerasea + arium); *nẹvœ̨* (nepotem), fem. *nẹvœ̨s* etc.

2) Es wird zu *i* erhöht oder fällt: *džinyẹs* (*genestam, auch *džẹnyẹs*), sowie in dem Prefix *re-*: *riv'nü* (revenire); *riwẹyī* (revigilare); *ripwazẹ* (repausare); *risür* (recipere). — Daneben häufig geschwunden: *r'nẹtī* (*renitidicare); *r'šimī* (*resamiare, schleifen); *v'nü* (venutum); *t'nü* (*tenutum) u. a.

Im Hiat geschwunden: *mų̄l* (medullam); *bų̄lī* (*betullam + arium); *pü* (peduculum). — Ebenso zwischentonig: *ǫvrī* (*operarium); *abrẹvatš* (*biberaticum, mit Metathesis des *r*). Suffix -ellum: *kwars'lẹ* (corselet); *šǫv'lẹt* (kleiner Besen); *rẹslī* (*rastellarium). — *a* steht wegen des folgenden *l* in: *džalẹ* (gelare), hieraus in die betonten Formen: *džal*.

---

[1] Givet (l. c.) scheidet gleichfalls; die Negation ist auch *nẽ*.

3) *ĕ* + *I*-Element (§ 22): *ǫ*, dem altfr. analogischen *oi* entsprechend: *sǫyī* (secare), *nǫyī* (negare). Daneben: *nęyī* (necare); *priyī* (precare); *ręšü* (Part. praet. zu *ręš*); *tęšī* (texere). secutum ist *sü*. — Ueber Prefix *ex* s. § 71. — sextarium ist *stī* (sétier); Cart. Din. 40 (1394) *stir*.

25 b. Vortoniges *ĕ* in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu *yę*: *syęrmǭ* (sermonem); *vyęsprę̄y* (*vesperatam); *syęrfūy* (caerefolium); *pyętrī* (perdicem); *fyęstę* (fêter); *pyęrdü* (perdutum); *syęrvü* (servire); *styęrnī* (sternutare, über -ītare); *styęrni* (sternere). Bei den Verben ist Uebertragung aus den betonten Formen anzunehmen; über Diphthongierung in vortoniger Silbe vgl. Horning, ZfrP XVII, 229. — Glos. 40, 18 *siervir*.

Daneben steht *ę*: *bęrbī* (*berbecem); *męšnę* (*messionare); *vęsīy* (vessicam); *pęrzē* (petroselinum, persil), das andere Mundarten, z. B. Lüttich und St. Hubert, diphthongieren. — *džǫrnę* (germinare) ging durch eine Form mit *a*, das unter dem Einflufs des *r* entstanden war; quaerere entspricht *kwēr* (s. § 141, 6).

2) *ĕ* wird zu *a*: *samwēn* (septimanam), C. d. v. (1364) *samaine*, häufig; *padrī* (*perderetro); *asayī* (exagiare); *parǫkę* (perroquet); *astœ̨f* (Imp. Sing. zu *yęs*, s. § 140, 2). — *i* kommt vor in: *disfę* (*deexfare); *dislǫyī* (*deexligare). — Durch Einwirkung von *pr* ist *ü* entstanden: *prüstę* (praestare), dazu: *aprüstę*, Subst. *prüstatš* (prêt); Horning, ZfrP IX, 484 möchte *ē* ansetzen.

26. *ĕ* vor Nas. + Kons. ergiebt *ẽ*, wie unter dem Ton (§ 24). *vẽrdī* (Venerisdiem); *mẽtǭ* (mentonem); *tẽprü* (frühzeitig, cf. altfr. tempre); venire habio ist ohne Nasal *vẽrę*, ebenso *tẽrę*, s. § 86 b.

ę (lat. *ē*, *ĭ*, *œ*).

Betontes.

I. In offener Silbe.

27. *ē* in offner Silbe wird zu *wę*, über *ei* — *ai* — *oi* — *oé*. *krwę* (credo), *krwę̄r* (credere); *trwę* (tres); *fwę* (fidem); *swę* (sitem); *kwę* (quid); *sakwę* (etwas); *dwę* (debeo), Inf. *divü* (Analogiebildung; Näheres s. Formenlehre § 120), ähnlich: *valü* (valere), *vǫlü* (*volere), hiernach *pǫlü* (*potere). *wę* (video), in der Frage *vę̄*, ebenso *vę̄si* (voici), Cart. II, 88 (1360) *vechi*; in Fosses (Enf. prod.): *vę*.

mwę (mensem); *pwęf* (piperem); *pwę* (pisum); *pwę̄r* (piram); *awę* (habere); *sawę* (sapere); *riswę* (recipio); *bwę* (bibo); Inf. *bwār*, *a* unter dem Einflufs des *r*, wenn nicht franz. *stwal* (*stelam), *tǫnwār* (tonitru), hiernach *alümwār* (Blitz, zum Verb *alümę*, wie auch altwall. bei Jean de Stavelot 516, Jean d'Outremeuse I, 85; V, 74), wieder beeinflufst durch die folgenden Konsonanten.

Das betonte Personalpronomen ist *mi*, *ti*, *si* (s. Formenlehre § 107), von mihi > *mi*.

Tritt *oi* in den Hiatus, so bleibt *o*, das mehr als *ų* erscheint. *sų̄y* (setam); *krų̄y* (cretam); *vų̄y* (viam); *ęvų̄y* (inviam, parti); *manų̄y* (monetam); *mų̄y* (metam, meule, altfr. moie), daneben auch *mwę̄y*.

klų̄y (cletam, claie); *sų̄y* (saie); *vų̄y* (videre, über *vẹ̄ï* s. ZfrP XII, 258); *siam (sois) lautet *sų̄y*, daneben *sǿy*. — Ueber die Endungen -etis, -ebam > *ǫ* s. § 121 b, 122.

Zum Unterschiede von Namur haben Lüttich wie auch Teile des lothring. Sprachgebiets *ǿ* aus *ē*; in dem Ergebnis des in den Hiatus tretenden *ē* aber, das *ų̄y* wird, stimmen alle überein. Bemerkenswert ist, dafs der Sü. und SüW. der Provinz Namur ebenfalls diese *œ*-Formen zeigen. Wir finden so: Nimes bei Mariembourg: *krǿ*; *bü* (*ü* unter dem Einflufs des *b*). Chimay: *dǿ* (debeo); *frǿ*, *dǿ* (digitum); Frasnes-les-Couvin: *fǿ*, *tǿ*, *strǿ*. Dinant: *tǿ* (wie ja *ē* und *ē* + *I*-Element übereinstimmen, § 28); ebenso: Walcourt, Philippeville, Florennes. Auch im Lothring. kommen beide Formen nebeneinander vor, die *wę*-Formen besonders nach Labialen; über die Entwickelung im Ostfr. vgl. Horning's Historischer Exkurs über *ē*, Ostfr. Gr. p. 34—37.

Dieses *wę* ist für die Namurer Gegend früh belegt sowohl nach Labialen wie Nichtlabialen. Glos. 38, 51; 38, 63; 38, 67; 38 v⁰ 5; 39 v⁰ 1 *dues*; 38, 55 *due*; 38, 26 *decuet*; 38, 37 *sues*; 39, 19 *buevre*; 39, 20 *buevant*. Ch. W. N. *oe* häufig neben *oi* (Rom. XIX, 78), IV (1261) *Namuroes*, VI (1264) *doet*. Cart. Wal. 51 (1297) *moes*; desgl. häufig in Cart. und C. d. v. Für das in den Hiatus getretene *oi* findet man vielfach die Schreibung *-oye*: Cart. II, 110 (1388) *monoye*; Transports de Namur (1439) *cloye*. Cart. Din. 65 (1628): *souie*; Lieder schreiben *vôie* (viam); *èvôie*.

Neben der Annahme, dafs die Formen nach Labialen (über deren Wirkung s. § 3 a, 95 a) die übrigen beeinflussen konnten, mufs man berücksichtigen, dafs die Namurer Gegend durch ihre geographische Lage, wie auch durch ihre politische Stellung im Mittelalter, mehr unter pikardischem Einflufs stand, dafs man also auch diesem verschiedene Entwickelungen im Lautstande wird zuschreiben können.

28. Freies wie gedecktes *ē* + *I*-Element ergiebt *wę*: *rwę* (regem); *dwę* (digitum; *dǭy*, digita = gros orteil war nicht bekannt); *twę* (tectum); *drwę* (directum); *rwę* (rigidum); *strwę* (strictum); *nwār* (nigrum), dazu das Verb *nwarī*, unter Einflufs des *r*.

Daneben steht *ę* aus *wę*: *fręę* (frigidum); *kręš* (crescere), Glos. 38 v⁰ 36 *crest*. — Frz. seigle entspricht *swęl* mit etwas veränderter Bedeutung.

Tritt *ēi* in den Hiatus, so *ųy* (wie § 27): *rų̄y* (rigam, altfr. roie, Kreidestrich beim Kartenspielen; in den Cart. die Bedeutung „sillon"). *frų̄y* (frico); *brų̄y* (brico), ebenso Subst. (instrument à rompre le chanvre); *plų̄y* (plico); *ęplų̄y* (implico); teca ist *tīk* (Kissenüberzug, frz. taie), Gaumet hat regelmäfsig *tų̄y*.

Für die Entwickelung des *ē* + *I*-Element gilt dasselbe, wie das § 27 Gesagte; auch hier kennt der Süden der Provinz *ǿ*, so Dinant, Spontin, Ciney (Enf. prod.).

*vicatam ist *fīy* in *kę̄ⁱnfīy* (vielleicht; das in Lüttich gebrauchte *mütwę* (*multumtostum) war nicht bekannt), entsprechend dem Altfr

Cart. I, 21 (1268), Cart. Cin. I (1321), Glos. 38, 15 *fie*, doch daneben 38, 17 *fue*.

fidicum (frz. foie) lautet *fẹ̄t* (s. § 59 c).

29. Freies *ē* + Nasal wird:

a) nach Labialen zu *wẽ*: *pwẽn* (poenam); *wẽn* (venam); *awẽn* (habenam); *mwẽns* (minus); Ch. W. N. *muins*.

b) sonst *ẽ*: *alẽn* (alenam); *plẽ* (plenum); *frẽ* (frenum); *sẽ* (sine, sans); *plẽn* (plenam).

Wie schon bemerkt, sind die Ergebnisse von freiem *a* + Nas. und freiem *ē* + Nas. vollständig zusammengefallen. Namur teilt diese Entwickelung mit dem lothring. Sprachgebiet, während Lüttich und Luxemburg (belg.) nach Labialen monophthongische Formen mit *ọ* zeigen. — *oin* gehört altfr. dem Osten an, vgl. Cligès LXII.

30. Betontes *ē* wird durch Einfluſs eines palatalen Lautes zu *i*: *plẹžī* (placere); *lẹžī* (licere, Herr Oger); *payī* (pajensem), dazu: *payizã*, *payizãt*; *bẹrbi* (*berbecem); *sọrī* (soricem); *sīr* (ceram); *mẹrsī* (mercedem). — recipere ist *risür* (§ 142, 3), recoenat > *risün* (für dieses Verb im O. s. ZfrP XVIII, 227).

Bei Nasal steht *ẽ*: *rœ̨žẽ* (racemum). — pullicenum hat andere Suffixbildung: *puyõ*.

31 a. Suffix -iculum: soliculum entspricht *sọlya*, infolge Suffixvertauschung mit -ellum (§ 23 a), was früh belegt ist: Cart. I, 41 (1293) *solial levant*, II, 136 (1414) *solial absconsant*. Diese Endung *ya* findet sich auch in Hannut (Prov. Lüttich, Mélanges Wallons p. 4), Dinant, Tamines.

somniculum ist *sọmẹ̄y* (franz.); ebenso consilium, franz. *kõsẹ̄y*.

-iculam > *ẹ̄y*; in Tamines: *āy*. *bọtẹ̄y* (botticulam); *kwarbẹ̄y* (corbiculam); *ọrẹ̄y* (auriculam).

31 b. *ē* + *U*-Element erscheint als *ī*, über *iu* > *ieu* > *ie* > *i*, wie überhaupt *iu* in unserer Mundart zu *ī* wird, s. § 37 a. *sī* (sebum, altfr. siu); *rīl* (regulam, règle de maçon); *nīl* (nebulam, pain à cacheter); *strī* (étrier, germ. U., für Jodoigne (Prov. Brabant) *strẹvīr*). Von tegulam, Diminut. + ellum: *tilya* (carreau en terre cuite servant à paver); das Lütticher *tūl* (craie rouge, Grgg.) war nicht bekannt.

Chr. v. Flor. *riegle* : *euvangile* (ZfrP XXI, 10). Vgl. für's Altfr. Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 259 ff. Lüttich hat für die letzten Beispiele (regula, tegula, nebula) *ü* statt *i*.

nivem ist *nīf*, zum Verb *nivī* (s. § 89 b), Geste de Liège v. 32994 *nyve*.

II. In geschlossener Silbe.

32 a. *ē* wird offen zu *ẹ*: *dẹt* (debitam); *lẹt* (litteram); *vẹtš* (virgam); *sẹk* (circulum); *vẹt* (viridem, masc. u. fem.); *krẹs* (cristam); *spẹ* (spissum), dazu Verb *raspẹšī* (épaissir); *sẹtš* (siccum, -am).

Suffix: -ittum > *ẹ*: *sọrẹ* (hareng-saur, *saur + ittum), Cart. II, 157 *sores*; *bọkẹ* (*bucca + ittum, morceau, über bucca, s. 58 b, 2);

kuñę (*cuneum + ittum, Stück Holz); *kayę* (chose, machin); *lǫsę* (frz. louchet); *lüskę* (luscum + ittum, louche).

32 b. -ittam > *ęt*: *šǫv'lęt* (kleiner Besen); *piręt* (noyau, *petram + ittam); *rawęt* (*redd + ittam, Zugabe), daneben *awęt*. *šim'ręt* (Schaumlöffel, zu scumam); *palęt* (*palam + ittam); *lapęt* (dünner Kaffee, zu frz. laper); *kǫpęt* (Bergspitze, *cuppa + ittam; besonders in Ortsbezeichnungen); *sizęt* (*cisum + ittam, Schere); *bęrwęt* (*bis-rotittam); *brayęt* (*braca + ittam); *süsęt* (chèvre-feuille, zum Verb *süsī*, sucer); *nükęt* (loquette de beurre).

32 c. Suffix -illum ist mit ĕllum zusammengefallen; es wird zu *ya*: *tš'fya* (capillum); *sya* (ecceillos); *zya* (illos; Genaueres s. § 107). — Femininum -illa: *zęl* (illas, s. § 107); *sęn* (ecceillam; für *l* > *n* § 79); maxillam ist *masal* (Wange), wie altfr., Gachet, Gloss. z. Chev. a. c. v. 3129.

Den Zusammenfall von -ĕllum und -illum zeigen die angeführten Denkmäler: Glos. 38, 29 *icias*; Ch. W. N. *cias* (Rom. XIX, 76), ebenso Cart.

32 d. -itia > *ęs*: *rišęs* (richesse); *viyęs* (vieillesse). — -issam > *ęs*: *tšęręs* (cherté); *mõnręs* (meunière; masc. ist *mõnī*); *vatšręs* (fem. zu vacher).

33. *ē* vor gedecktem Nasal wird *ẽ*, ebenso wie *ĕ* (§ 21). *prẽt* (prendere); *fẽt* (findere); *sẽt* (cinerem); *pīsẽt* (*pede semitam); *vẽt* (vendere); *ętẽt* (intendere); *sẽs* (ferme, *censam); *lẽw* (linguam); *dimęñ* (dies dominica, s. § 59 c); *mẽm* (*metipsimus). — Glos. 49, 22 *laingue*. Cart. Bouv. I, 12 (1301) *dimengne*, wie häufig in den Cart. Ch. W. N. VIII (1267) *minmes*. — Ebenso mit folgendem Palatal *ẽ*: *distẽt* (*deextinguere).

33 a. Unter Einflufs von Labialen verändert sich der Laut. *fœ̨m* (feminam), so Cart. I, 22 (1272), III, 116 (1394), II, 145 (1418) *feume*. — *ęšǫn* (insimul); *šǫn* (simulat, zum Inf. *šǫnę*) ohne Nasal;[1] ebenso *rašǫnę* (rassembler), *rišǫnę* (ressembler). Schon Ch. W. N. III, VII *sonlerat*; auch Cart. Din. 18 (1263), Cart. Fosses 7 (1267). — Lüttich hat *ęsǭl* (insimul).

Unbetontes.

34. Vortoniges *ē* in offener Silbe:

a) wird zu *i* oder verflüchtigt sich, was den südwallon. Mundarten besonders eigentümlich ist. *divü* (debere); *divrī* (5. Pers. Condit.); *dikǭs* (*dedicatium, kermesse); *timõ* (temonem); *piti* (petit); *dimwẽ* (demane); *divęrœ̄f* (Sing. Condit. von devenire); *disfẽt* (défendre) u. a. — *d'võ* (debemus); *d'mõt* (demando); *r'süvõ* (recipimus); *d'vẽ* (dedans, altwall. *devens* s. § 144 a).

Eine Vorliebe für *i* zeigt auch die ältere Sprache, s. Rom. XIX, 79.

b) erscheint als *ę*: *vęyõ* (videmus); *vęra* (veruculum, mit anderem Suffix); *bęvõ* (4. Pers. praes. von *bwār*); *bęvü* (Part. praet.); —

[1] ebenso in Givet (l. c.).

krwęyā (4. Pers. praes. von *krwęr*) und Fut. *krwęrę* zeigen Uebertragung aus den stammbetonten Formen. — Zwischentonig ist *e* gefallen: *tšęrę* (caderehabio); *tšādlœs* (*candelorum, s. § 77); *džünę* (jejunare), *sür* (securum) im Hiat, wie auch *vya* (vitellum); über videre > *vẽi* > *vųy* s. ZfrP XII, 258. — Das Fut. von videre zeigt Diphthongierung *vyęrę* (das Verb *vųy* s. § 140, 4), die sehr häufig in Cart. und Ch. W. N. belegt ist; vgl. über diese Erscheinung Horning, ZfrP XVII, 299. Ebenso: *nyęrsō* (*ericionem, hérisson), interessant auch wegen des aus dem unbestimmten Artikel angetretenen *n*; Gaumet und Malmédy haben *lürsō*.

c) *ẽ* + *I*-Element wird *ǫ*, unter Einfluſs der betonten Formen: *lǫyē* (legamen); *rǫyō* (von rigam, sillon); *plǫyī* (plicare); *brǫyī* (bricare); *frǫyī* (fricare); *ęplǫyī* (implicare), daneben *ęplęyī* (in der Bedeutung „geben"); *lǫyī* (ligare). — Daneben steht *wę*: *węyī* (vigilare), *wężē*, neben *węzē* (franz.), wie unter dem Ton; *lęžī*, wo *wę* > *ę*. *vicinabilem (s. § 11 a) ist *vižnǭf*. — Ueber -icare s. § 59c.

d) *ẽ* ist *ü* geworden: *fümęl* (femellam), *strümę* (strennatum, étrenné), *münüt* (minute), beeinfluſst vom Labialen. — *risünę* (recoenare, Vesper halten; s. ZfrP XVIII, 227); Crésus ist *krüzüs*.

e) *a* ist eingetreten: *saya* (sitellum); *trayē* (tridentem); *arōt* (hirundo, vor *r*), so altfr. Froissard (Poésies) II, 369; *mazēlš* (mésange, germ. U.); *skramę* (écrêmer); *mansī* (*minaciare); *anǫyœ* (*inodiosum, triste). Dieses *a* in den Urkunden, besonders für die Gegend von Lüttich (Rom. XVII, 560).

35. Vortoniges *ẽ* in geschlossener Silbe:

a) bleibt als *ę*: *vęsīy* (vessicam); *pęšī* (piscare); *pęšō* (piscionem); *vęšǭ* (putois, s. § 4 a, ZfrP XVIII, 230); *kręšü* (Part. praet. von *kręš*, crescere); *fęlšēr* (*filicariam); *pręstī* (pisturire, pétrir), die Gegend von Fosses unter dem Einfluſs von *pr*: *prüstī*; *męsadžī* (*missaticum + arium); *sęñī* (signare, sich bekreuzigen), indes: *sinę* (franz. signer, ohne Mouillierung).

a tritt ein: *wārgla* (verglas); *mašī* (mêler, *mixtiare, nach Horning, ZfrP XV, 560). — *crescionenen wird *krüsō* (cresson), vielleicht durch Einwirkung von *kr*. — Zwischentonig *i* in *męrviyī* (merveiller), wie altfr. besonders im No., vgl. Mussafia, ZfrP I, 409.

b) Vor Nasalen steht *ẽ* wie betont (§ 33): *sẽglę* (singularem); *ẽflę* (inflare); *ẽtrę* (intrare); *vẽdü* (vendutum). — *sǫglǫ* (*singluttum), beeinfluſst von dem folgenden Laute.

Die Partikel *in* wird, weil vortonig, zu *ę*: *ęvųy* (inviam); *ę* (inde); *ęfā* (infantem); *ętẽt* (intendere); *ęšǫn* (insimul); *ękrǫšī* (*incrassiare); *ękǫ*, neben *kǫ* (encore); *lędimwẽn* (indemane, lendemain); *ęvǫyī* (inviare) u. a. So schon in Glos. 37, 13 *ɩtendre*; *ɩ* (en) 37, 10, 14; 37, 35 *effans* (mehrmals); 38, 29 *estrus* (instructus); 37 v⁰ 27 *essieuwe* (insecutam).

Der Ausfall des *n* in der Partikel *in* ist auch anderen wallon. Mundarten gemeinsam (s. ZfrP IX, 484; Marchot § 126). — *pürdā* (4. Praes. von prendere) infolge des Labials, neben *pirdā*.

36. Eine Prosthese hat nicht stattgefunden; kommen aber mehrere Konsonanten zusammen, so wird zwischen den ursprünglichen ein *i* eingeschoben zur Vermeidung der Konsonantenhäufung; hierzu Horning, Littbl. 1892, p. 342. *spẹn*, aber *ǫn sipẹn* (spinam); *stǭf* (stabulum); *šǭl* (scalam); *skrīr* (scribere); *stüf* (altfr. estuve, Ofen, germ. U.); *strẽ* (stramen); *stwal* (*stelam); *spẹ* (spissum); *spyal* (speltam, épeautre); *spal* (spatulam); *stāpẹ* (être debout) u. a. Diese Eigentümlichkeit des wallon. Sprachgebiets zeigen Glos. 39 v⁰ 16 *scriuent*, 37, 52 *strange*, das Einschieben des Vokals 37, 46 *separge*; ebenso in Ch. W. N. (Rom. XIX, 564) und den übrigen Denkmälern. In anderen Mundarten ist der eingeschobene Vokal *ü*, s. RDPGR IV, 31; Feller § 39.

i (lat. *ī*).

Betontes.

37. Freies wie gedecktes *i* bleibt. Rom. *dī* in den Namen der Tage: *lǒdī* (lunaediem), *mǭrdī* (Martisdiem), *mẹrkrẹdī*, *džwẹdī*, *vẽrdī*, *dimẹñ*. — *tǫdī* (tottumdiem, statt toujours, so immer in den Cart.); *dī* (dico), *dīr* (dicere); *vīk* (Praes. sing. von *vikẹ*, vivre, s. § 143); *avrī* (aprilem); *skrīr* (scribere). — In der Infinitivendung -ire: *mẽti* (mentire), *senti* (sentire), *nuri* (nutrire); dormire ist *dwarmü*, ebenso wie *v'nü* infolge von Analogie, s. § 120. -itum > *i*: *mẽti* (mentitum).

37a. Dem altfr. *iu* entspricht *ī*, über *ieu* > *ie* > *i*; vgl. § 31b; Marchot § 93; Marchot, Solutions de quelques difficultés de la phonétique française, Lausanne 1893, p. 86. -ivum > *iu* für's Wallon. s. ZfrP II, 275. *rī* (rivum); *pǫžēr* (paisible, altwall. paissiule), wo *e* aus *i* vor *r* entstanden, s. § 7. Glos. 39, 21 *paisiere*, 37, 50 *chailit*. — Jenrich, l. c. § 19: -ivum > *iu*. *krīl* (cribrum, Sieb), altfr. criule in der Cisterciensérinnenregel. — filius (altwall. fiuz) ist *fi*, Glos. 37, 6 *fis*. Chr. v. Flor. *fis* : *paiis* (ZfrP XXI, 14).

37b. Im Hiatus bleibt *īy* im Gegensatz zu Lüttich, das *ẹ̄y* eintreten läfst. -itam > *īy*: *pǫrtīy* (partitam); *vīy* (vitam); *vīy* (villam) in Ortsnamen: *bas nuvīy* (Basse Neuville, eine Strafse in Namur); *parfǒdvīy* (Profondeville); *fǫrvīy* (Forville); *nǫvīy* (Noville), sonst ist es *vil*; über *l* s. § 82. *abīy* (habile); *vẹsīy* (vessicam); *marīy* (marito). -ia in: *maladīy* (maladie); *byẹstrīy* (bêtise). *martšādīš* (marchandise) ist entlehnt. — Durch Einflufs von Labialen erscheint *ü*: *püp* (pipe); *lüm* (limam), daneben: *lim*.

38. Die Endung -inum wird zu *ẹ̃*, über *ĩ* (s. § 21). *kuzẽ* (consobrinum); *matẽ* (matutinum); *vẽ* (vinum); *wẹzẽ* neben *wẹžẽ* (vicinum); *mǫlẽ* (*molinum); *sayẽ* (sagimen). Ebenso: *vẽt* (viginti); *sẽk* (quinque). Chr. v. Flor.: *i* + Nas. reimt mit *ẽ* + Nas. (ZfrP XXI, 12), s. § 21. — Das Femininum: -inam > *ẹn*: *farẹn* (farinam); *spẹn* (spinam); *narẹn* (narinam); *famẹn* (faminam); *küžẹn* neben *kužẹn* (cuisine); *āsẹn* (fumier, afr. Verb: ansainner). In Ortsnamen: *tamẹn* (Tamines); *flawẹn* (Flawinne); *bǫnẹn* (Boninnes). — *fayẹn* (*faginam,

faîne), ebenso lautet frz. fouine. *rasęn* (*radicinam). — Cart. II, 58 (1366) *Flawenne*, III, 240 (1494) *faraines*.

39. *ī* + *I*-Laut ergiebt *ī*: *asī* (axiculum); *awīy* (*acu + iculam); *tšivīy* (claviculam); *strīy* (strigilat, zum Verb *striyī*); *tšimīš* (camisiam); *bīš* (bise); *gręyī* (grille, ob *craticulum?). filiam macht eine Ausnahme; ähnlich, wie in Lüttich, (§ 2), ist *ēy* eingetreten: *fēy*, indem auf das häufig gebrauchte Wort *f* verändernd einwirkte; daneben steht *fęfēy* (vgl. frz. fifi, s. W. Foerster, Franz. Kindersprache, ZfrP XXII). Andere Mundarten, z. B. Sombreffe, haben *fīy*. — *famil* (familiam) ist ein Lehnwort aus dem Franz. — Verbalendung -isco > *i*: *nurī* (nutrisco). Frz. apprenti ist *apürdis* (altfr. apprendis; über prendere s. § 141, 5). — Vor *ñ*: *viñ* (vineam); *liñ* (lineam).

Unbetontes.

40a. *i* ist geblieben: *vilatš* (villaticum); *sizęt* (*cisam + ittam); *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *mięt*, *myęt* (mica + ittam), das meist frz. peu vertritt; *ivyēr* (hibernum).

Zwischentonig ist *i* gefallen: *tšimnēy* (caminatam); *viznǭf* (*vicinabilem); *mǭnī* (*molinarium). Ebenso: *d'žœf* (dicebam) neben *dižœf*.

40b. *i* wird zu *ü* in der Nachbarschaft eines Labialen: *prümī* (primarium), Glos. 38 v⁰ 47 *promiere* (*o* wohl = *œ*), Ch.W. N. *prumirez*, C. d. v. (1417) *prumere*; — printemps lautet *prętẽ* (s. § 86 b). *mürwę* (*miratorium); *lümsǭ* (limacionem); *rafürlę* (*readfibulare); *šüflę* (*sifilare); frz. compliment ist *kǭplümẽ*, bâtiment > *batümẽ*.

ǫ (= lat. *ŏ*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

41. Offnes *ŏ* wird zu *u*[1] über *úo* > *úe*, und zwar mufs dieser Diphthong, wie die heutige Entwickelung zeigt, fallend gewesen sein. Ueber den Wert des ersten Bestandteiles des Diphthongen vgl. W. Foerster, N'At de Mont XLVIII; besonders für das Wallonische: Wilmotte, Rom. XVII, 558 Anm.; Moyen Age 1890, p. 178 ff.; Cloëtta, Poème Moral p. 63; Marchot, Solutions l. c. p. 69; Horning, ZfrP XI, 417. — Die Entwickelung von lat. *ū* s. § 51.

ū (ovum); *bū* (bovem); *fu* (foris, en dehors); *kǫlūt* (couleuvre; nach Marchot § 48 *colotram); *avu* (apudhoc); *fūr* (foin, germ. fodr); *nū* (novum); *nūf* (novem); *trūf* (tropat); *mūr* (morit); *pū* (*potet); *vū* (volo); *sū* (soror); *kūr* (*corem), daneben franz. *kœ̨r*; *plū* (plovit) zum Infin. *plūr*; *mūs* (Mosam, Meuse); *brū* (Schmutz), dem Dial. Greg. 57, 7 *bruoc* (= lacus) gegenüberzustellen ist. — Ebenso Suffix -iolum > *u*: *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *lēsū* (*linteolum, drap de lit), in dieser Bedeutung Cart. (1396) *linchous*; *spirū* (*spiriolum, écureuil); *muyū* (modiolum); capriolum > *š'vrœ̨y* ist ein franz. Wort, wie auch die Behandlung von *ca* (§ 58a) zeigt.

---

[1] In Givet (l. c.). auch *u* in *bū*, *ū*, *ūy*, aber *ü* nach Labialen: *vü*, *avü*.

-iolam > *ūl*: *fiyūl* (filiolam); *kwañūl* (corneolam); *liñūl* (*lineolam, Zügel am Pfluge; in Lüttich: *ligne*, Angelrute); *rǫvyūl* (*rubeolam, rougeole); *rāpyūl* (lierre, zum Verb *rāpẹ*); *batrūl* (pilon d'une baratte); *sāsrūl* (sangsue); *bǫtrūl* (Nabel, altfr. boteril).

Eine Ausnahme machen *rasiñǫl* (lusciniolum) und *gayǫl* (*caveolam, Vogelkäfig), die Lehnwörter sind; Lüttich hat hier *ū*.

rota (roue) lautet *rǫ̈w*, wie auch ruga; beim schnellen Sprechen nähert sich der Lautwert mehr einem *ǫ*; in Lüttich ist es: *raw* (ZfrP IX, 485). Das durch den Ausfall des *t* eingetretene hiatustilgende *w* wirkte verändernd auf den Laut ein. — iuvenem ist *džōn*.

Die älteren Denkmäler bieten für *ŏ* in offner Silbe verschiedene Schreibungen. Glos. *ue*: 37 v⁰ 14 *muet*; 38, 15 *puet*; 38 v⁰ 16; 38, 21 *cuer*; daneben im Anlaut *we* geschrieben: 37 v⁰ 20 *wet*; 38, 16 *wes*; 38, 18 *wos*; 38, 45 *volh*. Ch. W. N. haben *ue* neben *ou*, das dem Lautwert *u* entspricht (Rom. XIX, 78). Cart. *ue* neben *ou*: I, 27 (1282) *muef*, *Muese*; 62 (1328) *four*; II, 72 (1352) *Oultre Mousse* (= Jambes, Vorstadt von Namur auf dem rechten Ufer der Maas); 112 (1388) *pont de Mouze*. C. d. v. (1364) fol. 21 *pont de Mouse*. Cart. Din. 15 (1255) *puet*, *truevent*; 19 (1264) *me sour* (soror). Pasq. und Lieder: *ou*, so: *soû*, *pout*, *four*.

42. *ŏ* + Nas. ergiebt *ō̃*: *bō̃* (bonum), fem. *bǫn*; *sō̃* (sonum); *tō̃* (tonum). Die Glos. zeigen auch Diphthongierung 37, 17 *buon*, neben einfachem Vokal; ebenso die übrigen Denkmäler. Wenn die Diphthongierung bestanden hat, so ist sie wieder unter Einfluſs des Nasals geschwunden.

43 a. Freies wie gedecktes *ŏ* + *I*-Element ergiebt *ü* über *üei* > *üi*. Für die Entwickelung im Wallon. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, XIV, 377 ff.; Wilmotte, Rom. XVII, 560; Marchot, Solutions l. c. p. 84 f. *kǖ* (corium), daneben *kǖr*; *kǖr* (*cocere); *kǖ* (coctum); *pǖs* (*poteum), das Verb aber *pužī* (s. hierzu ZfrP XV, 562); *ọdžurdü* (hodie); *yüt* (octo); *y* aus der Satzphonetik; vgl. Ostfr. Gr. p. 85): *dižüt* (decemocto; *üš* (ostium; über den Wert des *o* im Ostfranz. s. ZfrP XIV, 337). *vüt* (*vocitum), dazu Infin. *vüdī* und *widī* (verser dans un verre).

Ausn.: *nē* (noctem), dem altwall. *noit* entsprechend; davon *nēlẹ̄y* (selten); doch sagt man *bǫn nüt* (franz.). In Tamines: *ñü*, Gembloux: *nü*. *kǫš* (coxam, Zweig), wie auch in Lüttich, dazu Verb *askǫšī* (enjamber), beeinfluſst durch den folgenden Konsonanten; altwall. *coisse* Dial. Greg. 46, 22. — Frz. cuivre ist *kœ̨f*, Cart. I, 27 (1282) *keuvre*.

Verbindet sich der *I*-Laut mit dem folgenden Konsonanten, so daſs der Vokal in den Hiatus tritt, so entwickelt sich *u*. *fūy* (folia); *syẹrfūy* (caerefolium); *ūy* (oculum), ebenso der Plural; *aboculum ist *avœ̨l* (gelehrt); *anūy* (inodiat); *trūy* (trojam). — franz. depuis ist *dispœ̨̄y* (vielleicht infolge des Labials); *sū* (*solum statt solium); colligo ist *kū*. *ploviam ergiebt *plœ̨f*, über eine Reihe von Formen, in denen dieses Wort im Neuwallon. erscheint, s. Mélanges Wallons p. 82; über palatalisiertes *v* s. § 89 b; der Vokal

wurde hier durch den Labial beeinflufst. Im Altwall.: Geste de Liège: *plaive* 30029, *pleve* 38896, *ploive* 38955; Gachet, Chev. a. c. *plueve* 3422. — Eine Ausnahme in allen Mundarten macht *ụ̄l* (olium), das als Lehnwort angesehen werden mufs. — modium (bei Grgg. *moie*) war nicht bekannt. — Ch. W. N. haben *ui* (Rom. XIX, 77), daneben mehrmals Schreibung *wi*, die immer im Anlaut auftritt. Ob man deshalb auf einen anfangs steigenden Diphthongen schliefsen kann?; heute kommt *widī* mit der differenzierten Bedeutung „verser" vor. Ebenso: C. d. v. (1407) *wider*, Cart. III, 241 *widissent*, doch Cart. II, 88 (1366) *vudent*; C. d. v. (1364) fol. 12 *puch*, (1513) *uich*; Cart. II, 95 *huys*, III, 170 *nuyt*, 230 *puisch*. — Glos. haben keine Beispiele, doch ist *ū* + *I*-Element > *ü*, s. § 53. Chr. v. Flor. *ui* im Reime mit *ui* aus lat. *ū* + *I*-Element, das seinerseits häufig mit *ü* reimt (ZfrP XXI, 8, 11).

43 b. *ŏ* + *U* wird *ọu* > *eu* > *ø̨*: *fø̨* (focum); *džø̨*, Floreffe: *džę*; *lø̨* (locum), im Ausdruck: *awę ni fø̨ ni lø̨*. — Glos. 37, 41 *iou*; Man. nam. *feug*; Chr. v. Flor. im Reime *fu* (: *virtu*), das auch in Mundarten vorkommt.

II. In geschlossener Silbe.

44 a. Gedecktes offnes *ŏ* diphtongiert zu *wa*[1] über *uo*, das sich im Lothring. findet (Ostfr. Gr. p. 41), besonders vor *r* und *s*; vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.; G. Paris, Rev. de soc. ling. I, 292. *pwat* (porto); *twār* (tortum); *rapwat* (reportat); *dwa* (dormo); *kwat* (chordam); *pwas* (porticum); *watš* (hordeum); *fwas* (*fortiam); *mwār* (mortem); *kwār* (cornu); *kwār* (corpus); *kwas* (costam). Für die Grenze nach dem Lütticher *wę* hin, vgl. Mélanges Wallons p. 7.

Daneben steht *ǫ̣*: *fǫ̣s* (fossam); *nǫ̣s* (nuptiam); *dǫ̣* (dossum); *grǫ̣* (grossum); *mǫ̣* (mottum); *trǫ̣* (troppu); *kǫ̣t* (cotte, germ. U.); *klǫ̣k* (cloccam); *parǫ̣tš* (*paroisse*, Transports (1413), *paroche* St. Leup).

-ottum: *kǫ̣pišǫ̣* (Ameisenhaufen, zu *kǫ̣piš*); *kurǫ̣* (ruisseau). -ottam: *lümrǫ̣t* (Sternschnuppe, von lumen); *manǫ̣t* (*manu + ottam, menotte); *pęlǫ̣t* (Rinde). Für *nǫ̣s* (noster), *vǫ̣s* (voster) s. Formenlehre § 110.

44 b. Vor *l* + Kons. steht *ụ*: *fụ* (follem); *kụ̄* (colapum), dazu Verb *kụpę*; *kụ̄r* (*colyrum, coudrier). — *u* tritt ein: *mūr* (molere, moudre); *kut* (colligere, über coldre, so Cart. II, 158 (1424) *coudre*).

Den Laut *ụ* zeigen eine Reihe von Wörtern, die entlehnt sind: *katụ̄rs* (quattuordecim); *ụ̄rk* (orgue); *sụ̄r*, zu *sụrti* (sortire).

Die Diphthongierung des gedeckten *ŏ* > *wa* zum Unterschiede vom Lütticher *wę* ist früh belegt. Glos. 40, 44 *cuar* (corpus); daneben 37 v⁰ 50 *mor*. Geste de Liège: *fouarge* (forge) 24785, heute: *fwatš*. Pasq. *puate* (portam); *quar* (corpus); *muare* (mort). Lieder: *foace* (force).

44 c. *ŏ* vor Nas. + Kons.: *tŏt* (tondere); *lŏ* (longum), fem. *lŏk* (Bildung an das Masc.). *ǫ̣m* (hominem); *sǫ̣m* (somnum). Vor *s*:

[1] ebenso in Givet (l. c.).

mǫstęr (monstrat); *kǫs* (constat), s. § 85 b. longe ist *lō̃*; sonium > *sõñ* (soin); *tšęnō̃n* (canonicum, Cart. III, 180 *chanonne*, Kirchenwort). Glos. 37, 61 *lon*.

Unbetontes.

45 a. Vortoniges *ŏ* in offener Silbe bleibt als *ǫ*: *nǫvya* (novellum); *mǫrü* (morire); *vǫlü* (*volere), hiernach gebildet: *pǫlü*; *kǫlūt* (couleuvre); *bǫya* (botellum); *ǫvratš* (operaticum); *ǫvrī* (*operarium); *onyęs* (honestum); *kǫlō̃* (columbum); *vǫlti* (voluntarium); *mǫlẽ* (molinum), dazu: *mō̃nī* (molinarium, Cart. III, 178 *mouniers*); *kǫlębī* (columbarium); *ǫyi* (hocillum); *sǫlę* (solarem); *tǫnwār* (tonitrum); *kǫratš* (coraticum); *pǫrya* (porrum + ellum); *frǫmatš* (formaticum). — *formicem ist nicht bekannt; man sagt statt dessen *kǫpiš* (nach der Flüssigkeit, die die Ameise absondert; *pišī*, pisser). Das Wort findet sich aber wieder in *frimuš* neben *frümuš* = „Maulwurfhaufen", Maulwurf ist *fuñā̃* (zum Verb *fuñī*), und Ameisenhaufen: *kǫpišǫ*, vgl. auch RDPGR III, 273. *kǫnūy* (*coluculam, quenouille). — *a* steht in: *manųy* (monetam). — focilem wird *füzik*, das auch die Lieder kennen; Lüttich hat *fizik*, ebenso Malmédy, s. Zéliqzon, ZfrP XVII, 426, der die Form als Anlehnung an „physique" erklärt. — Zwischentonig gefallen in: *mal'tō̃* (afr. malot + onem, Hummel); desgl. *nǫ v'lā̃, p'lā̃* (voulons, pouvons). — Glos. 37, 7 *corage*, 37 v⁰ 29 *novias*.

45 b. Vortoniges *ŏ* in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu *wa*, infolge Uebertragung aus den Formen unter dem Ton (§ 44 a): *dwarmü* (dormire); *kwarnę* (cornare); *walbēr* neben *wārbēl* (*orbita + ariam, ornière; s. ZfrP XV, 496); *kwardya* (corda + ellum, cordon); *kwarbǭ* (*corb-ellum); *šwaršī* (écorcer); *pwartę* (portare); *kwamžī* (cordonnier, *cordubisiarium), St. Hubert hat *kwabžī*; *mwartī* (mortarium); *kwarslę* (corselet). — frz. ôter ist *rǫstę* mit *r*-Vorschlag (s. § 78 a); *rǫvī* (*re-oblitare).

2) *ŏ* erscheint als *u*: *duvyę* (*deopertum, nach den betonten Formen). *kuyī* (cochlearium); *uša* (*oscellum); *pursya* (porcellum). — *vųrę* (volerehabio); *sųdār* (soldat).

3) *ŏ* + *I*-Laut: *kužęn* (cuisine) neben *küžęn*; *pužī* (poteare), zum Subst. *püs*; Floreffe hat *püžī*. Bei den *u*-Formen wurde der *i*-Laut durch *ž* absorbiert; *ü* tritt ein als Anlehnung an die stammbetonten Formen. — *askǫšī* (enjamber), zu *kǫš*; *nētę̄y* (zu *nē*, noctem); *anǫyœ̨* (inodiosum, triste):

4) *ŏ* vor Nasal *ō̃*: *sō̃džī* (somniare). — Entsprechend altfr. dangier, *dā̃džī* (dominarium, besoin).

ǫ (= lat. *ō, ŭ*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

46. *ō* wird zu *œ̨*, über *ǫu* > *eu*, das besonders vor *r* sehr geschlossen ist: *œ̨̄r* (horam), dazu *astœ̨r* (maintenant, wie altfr.); *nęvœ̨*

(nepotem), dazu fem. gebildet: *nęvœ̨s*; *lœ̨* (illorum); *tšā̃d'lœ̨s* (*candelorum), dieselbe Form in Gembloux, Floreffe und im Gaumet. C. d. v. (1364) fol. 2 *chandleuse*; *flœ̨r* (florem); *pœ̨* (pavorem); *dœ̨* (duo), dazu *dǫs* (duodecim); *gœ̨y* (gulam, über *l*, s. § 82); *kœ̨s* (consuere, coudre, s. § 133, 2); *sœ̨* (solum); *d'zœ̨* (desuper, altfr. deseur); *šœ̨r* (excutere, altfr. esceure, s. § 141, 3). — Suffix -orem, -atorem > *œ̨*: *tšā̃tœ̨* (cantatorem); *tanœ̨* (tannatorem); *tšęsœ̨* (*captiatorem); *pęšœ̨* (piscatorem); *męyœ̨* (meliorem); *skrižœ̨* (écrivain, zu *skrīr*, s. § 141, 8). -osum > *œ̨*: *anǫyœ̨* (inodiosum, triste); *puyœ̨* (peduculosum); *nükœ̨* (zu *nük*, nœud); das Fem. ist -*œ̨s*. — lupum ist *lœ̨*, Cart. III, 189 (1454) Saint Leup; Transports (1413) paroche St. Leup. — demoro wird *d'mœ̨r*, zum Infin. *d'męrę*. nos, vos > *nǫ*, *vǫ* s. § 107. — cauda entwickelt sich zu *kœ̨w*, daneben zeichnete ich auch *kēw* auf, Cart. II, 70 *queuwe*, C. d. v. (1386) *keuwe*; Lieder: *quewe*. — nodum entspricht *nük*, das auf germ. U. zurückgeht; Lüttich: *nouk* (Grgg.), Malmédy: *nǫk* (ZfrP XVIII, 258); das Verb ist *nükī*, dazu *disnükī*.

In den Ch. W. N. haben wir die Schreibung *ou* > *eu* ungefähr seit dem Jahre 1264 (Rom. XIX, 78): *deseur*, *seigneur*, daneben auch *ou* und *oi* geschrieben; VII (1264) *demerent*. Glos. 37, 4 *gloriousement*, *honor*; 37 v⁰ 33 *buordous*, *plusuor*, *plusor*; 30 v⁰ 14 *goule*; 40 v⁰ 20 *labure*, wie auch sonst altfr., wo der Labial in Betracht kommt. Denselben Wandel spiegeln die Cart. wieder, die frühen *ou*, die späteren *eu*; z. B. Cart. Din. (1235) *maiour*; (1263) *signour*; Cart. III, 171 *gregneur*; 173 *maieur*. Chr. v. Flor. hat *eu* im Reime (ZfrP XXI, 7).

47. *o* + Nas. wird zu *ō̃*: *tšā̃sō̃* (cantionem); *sǫvlō̃* (sabulonem); *mē̃tō̃* (mentonem); *bastō̃* (bastonem); *pęšō̃* (piscionem); *nyęrsō̃* (*ericionem); *mušō̃* (muscionem, oiseau), in Lüttich hat dieses Wort die Bedeutung „Sperling", der in Namur *sǫvęrdya* heifst; *ramō̃* (ramonem); *tšęrbō̃* (carbonem); *tšęrdō̃* (cardonem); *groñō̃* (Schnauze); *lümsō̃* (limacionem); *nütō̃* (altfr. nuiton, durch Volksetymologie statt *netun*), in St. Hubert: *lütō̃*; *nō̃* (nomen). — Die 4. Praes. endigt auf *ā̃*, s. Formenlehre § 121a. — *mǫžǫn* (mansionem) zeigt oralen Laut; unbetont steht es in *ęmō̃*, das frz. chez vertritt, so Ch. W. N. V (1263). — Bei fem. Endung: *dǫn* (donat); *pęrsǫn* (personam); *pǫm* (pomam). — Altfr. *none* ist nicht gebräuchlich. Das Wallon. und Lothring. zeigen ebenso *ō̃*; nur Gaumet in seinem nördlichen Teile hat *ā̃* (s. Feller § 65). Die älteren Texte kennen nur *on*, so Ch. W. N. (Rom. XIX, 79), Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). — Franz. taon (*tabonem) lautet *tayā̃*.

48. *ǭ* (freies wie gedecktes) + *I*-Element: *wę* (vocem), nach dem Labialen; *nœ̨š* (nucem); *krwę* (crucem), Diminut. *krœ̨žęt* (*crucem + ittam, alphabet); *bwę* (frz. bois). — Suffix -orium: *trętwę* (tractorium, Trichter); *mürwę* (*miratorium); *mǫkwę*, daneben frz. *mušwę* (*muccorium); *kǫlwę* (*colatorium); *sęmwę* (*seminatorium); *kǫnęš* (cognoscere, *ę* aus *wę*). — *ǫ* + *ny*: *puñ* (pugnum), dazu das Verb *puñī*, Cart. III, 241 (1495) *pugnies*; *pō̃* (punctu); *pō̃t* (frz. pointe); *ō̃t*

(ungere). — Suffix -uculum bietet: *ñǫ* (genuculum); *pü* (peduculum, unter Einflufs des Labialen, wenn nicht *pedūculum); *vęra* (frz. verou) und *awīy* (*acu + iculam) beruhen auf Suffixvertauschung. *kǫnūy* (*coluculam, quenouille).

Mit Ausnahme von vocem > *wę* zeigt Lüttich *œ̨*-Formen, die St. Hubert nur für -orium hat. Man wird diese Entwickelung der von *ē* (§ 27) gegenüberstellen und die *wę*-Formen ähnlich erklären müssen. Ch. W. N. (1257) *croie* (Rom. XIX, 80).

II. In geschlossener Silbe.

49 a) *ō* wird offen zu *ǫ*: *mǫt* (mulgere, melken); *tǫ* (*tottum), verstärkt mit trans-: *tǫrtǫ*; *rǫtš* (rubium); *dǫp* (duplum); *kǫs* (constat); *fǫtš* (furcam); *gǫt* (guttam); *krǫs* (crustam); *fǫr* (furnum); *tǫs* (tussem); *tǫs* (tusso); *sǫglǫ* (*singluttum, sanglot).

b) *u* ist eingetreten: *buš* (buccam, frz.; sonst *cc* > *tš*, s. § 61, 2); *muš* (muscam); *kūt* (cubitum); *kū* (co(ho)rtem); *pūr* (pulverem); *šūt* (ausculto); *fūm* (formam, Leisten); *būs* (borsam); *tūn* (tornat); *džū* (diurnum); *kūr* (curro); *šū* (altfr. escuers, giron; germ. U.). — Unter Einflufs des *š* ist *šip* (bêche, germ. schuppe), in St. Hubert: *šup*.

c) *ų* erscheint in: *mųl* (medullam); *bųlī* (betullam + arium); *sų* (satullum). — Glos. haben *uo*: 37 v⁰ 23 *buordous*; 38, 16 *bourdere*, 38, 21 *buorde*; 38, 49 *tuornet*; 37 v⁰ 44 *tot* (fem.), 37 v⁰ 24 *tos*. Ch. W. N. schreiben meist *ou* (Rom. XIX, 79); Chr. v. Fl. *ou* (ZfrP XXI, 7).

d) Vor Nasal ergiebt *ǭ*: *pǭ* (pontem); *pǭr* (ponere); *frǭ* (fronem); *rǭs* (rumicem); *arǭt* (hirundo); *adǭ* (altfr. adonc, alors); *plǭ* plumbum), in Lüttich: *plǭk* (ZfrP IX, 493); *ǭk* (ungulam).

Unbetontes.

50 a. Vortoniges *ō* in offener Silbe wird zu *ǫ*: *sǫri* (soricem); *sǫlya* (soleil); *kǫzü* (*co(n)sutum, fem. *kǫzœ̨w*); *kǫvę* (cubare); *sǫvẽ* (subinde). — Das Praefix cum > *kǫ*: *kǫmẽ* (comment); *kǫmẽsī* (cuminitiare). Geschwächt und gefallen in: *d'nǭ* (donons); *dimęrę* (demorare); Glos. 38 v⁰ 24 *dener*, ebenso Ch. W. N. — Ueber meum, tuum, suum, die immer vortonig waren, s. Formenlehre § 110. — Bei Labial: *frümẽ* (froment).

50 b. Zwischentonig ist *ō* nach erfolgter Schwächung gefallen: *kǫrsī* (*corruptiare); *męšnę* (*messionare); *vǫltī* (voluntarium); *arẽnę* (adrationare); *sǫvlǭ* (sabulonem); *bǫtnīr* (boutonnière); *sǫlę* (*saltullare); *ękǫvlę* (encaver); *tižnę* (*titionare). Glos. 38, 63 *corcies* (altfr. corecier); C. d. v. (1364) fol. 13 *savelon*; (1430) *savlon*.

50 c. Vortoniges *ō* in geschlossener Silbe:

1) bleibt *ǫ*: *bǫkę* (*buccam + ittum, morceau); *lǫmę* (nominare): *mǫstrę* (monstrare); *kǫstrī* (couturière); *bǫtẽy* (*botticulam); *fǫrtšęt* (furca + ittam); *disgǫstę* (deexgustare); *rǫvyūl* (*rubiu + eolam, rougeole); *mǫdü* (Part. praet. von *mǫt*, mulgere); *gǫtẽr* (*gutta + ariam); *kǫsẽ* (coussin). tornare ist *tūrnę*.

2) Bei Nasal *ō̃*: *anō̃sī* (adnuntiare); geschwächt in: *kalẽ̄dẽ̆ī* (calumniare).

3) erscheint als *u* besonders vor *l*: *šutẹ* (auscultare); *kutya* (cultellum); *pusẽr* (*pulsariam); *puyō̃* (Dimin. von *pūy*, poule, s. § 82); *džurnọ̄* (journal dė terre); *kurü* (currere), dazu: *kurọ̯* (ruisseau). C. d. v. (1430) *kourot*; *kuvyẹ* (*coopertum); *nuri* (nutrire); *urticam (orteil) ist *ụrtīy*. — Durch den Labialen beeinflufst: *pœ̣mō̃* (pulmonem); — *a* erscheint in: *rasiñol* (rossignol, Lehnwort).

4) *ō* + *I*-Laut: *nœ̣žī* (*nucarium); *krœ̣žẹt* (alphabet). Frz. moisir entspricht *tšamọ̯sī*, bei Sigart (Dict. von Mons): camousser; frz. noyau ist *navya*; in Lüttich *nawẹ*, das Horning l. c. auf nucalem zurückführen möchte; für Namur wird wohl ein anderes Grundwort vorliegen. *frọ̯šī* (*frustiare, bei Grgg.). — Zwischentonig *i*, wie altfr. allgemein üblich im N. und NO., vgl. ZfrP I, 409, *kọnišã̄* (4. Praes. zu *kọnẹš*); *asgliñī* (agenouiller), so auch in unseren Denkmälern: Cart., Chr. v. Flor.: *cognissance*.

(Der Rest der Arbeit erscheint in Zeitschrift f. rom. Phil. XXIV.)

Ich entledige mich einer angenehmen Pflicht, wenn ich Herrn Universitätsbibliothekar Dr. E. Seelmann in Bonn für manchen praktischen Wink, den Herren A. Oger, bibliothécaire de la ville de Namur, und A. Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal de Namur, für manche freundliche Auskunft auch an dieser Stelle danke.

Lebenslauf.

Ich, Johann Joseph Niederländer, katholischer Konfession, wurde am 26. Januar 1877 zu Köln-Deutz als Sohn des Tuchhändlers Joseph Niederländer und seiner Gattin Margaretha, geb. Assenmacher, geboren; meinen Vater habe ich früh durch den Tod verloren. Nachdem ich den ersten Unterricht in der Volksschule zu Köln-Deutz genossen hatte, besuchte ich das städt. Realgymnasium in der Kreuzgasse zu Köln, das ich Ostern 1896 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich bezog dann, um neuere Sprachen und Geographie zu studieren, die hiesige Universität, wo ich noch bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben bin. Hier hörte ich Vorlesungen bei den Herren Dozenten: Bender, Bergbohm, v. Bezold, Clemen, Dietzel, Erdmann, W. Foerster, M. Förster, Gothein, Jacobi, Litzmann, Martius, Meister, Neuhaeuser, Rein, Trautmann, Wilmanns, und den Herren Lectoren Gaufinez und Perret. Dem kgl. Seminar für roman. Philologie unter Leitung des Herrn Geheimrat Foerster gehöre ich seit Herbst 1897 als ordentliches Mitglied an; in gleicher Eigenschaft dem englischen Seminar unter Leitung des Herrn Prof. Trautmann seit W.-S. 97/98, und dem geographischen unter Leitung des Herrn Geheimrat Rein seit S.-S. 97; ein Semester lang nahm ich an den philosophischen Uebungen unter Leitung des Herrn Prof. Erdmann teil.

Es sei mir erlaubt, allen meinen verehrten Lehrern meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonderen Dank aber schulde ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. W. Foerster, der während meiner Studienzeit und besonders bei der Abfassung meiner Arbeit mir in bekannter, liebenswürdiger Weise zur Seite stand sowie auch durch seine Vermittlung die Veröffentlichung dieser Dissertation in der Zeitschrift für roman. Philologie ermöglichte.



Thesen.

1. Das historische Sprachstudium kann erst nach genauer Erforschung der lebenden Mundarten abschliessende Resultate erzielen.
2. Die Mundart des Eulalialiedes kann nur wallonisch sein.
3. Die Endung der 6. Pers. Praes. im Wallon. von Namur, *-nü* z. B. *i tšãtnü* (ils chantent), *-enént* in der alten Sprache, ist hinsichtlich der Herkunft aus altlat. Formen, wie *danunt* u. a. der von W. Foerster, ZfrP. XXII, 522 ff. besprochenen toskanischen Endung *-áno* gleichzustellen.
4. Die Endung des Imperf. Sing. der Namurer Mundart *-ǣf* ist eine Weiterentwickelung von *-eve* (-abam) unter Einfluss des labialen Lautes.
5. Die Bedeutung, die Lanson, Histoire de la littérature française[3], pg. 215, der Farce „Maître Patelin“ zuschreibt, ist als nicht den Thatsachen entsprechend zurückzuweisen.
6. Der altfr. Sponsus wie auch das altfr. Adamsspiel sind Bruchstücke von grösseren Dramen.
7. *tšãdlœ̨s* (frz. chandeleur) im Wallon. ist eine Anbildung an *-osam*, nachdem infolge des frühzeitigen Verstummens der Endkonsonanten *-osum* und *-orem* zusammengefallen waren.